



CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



DIE
MANNSCHAFT
ERLEBE DIE FIFA WM, WIE DU SIE NOCH NIE GESEHEN HAST

So ein Tag ...

Inhalt

EDITORIAL

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach über den 10. November in Berlin // „Hohe Ehre, große Freude, ganz starke Emotionen“

04



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Bundespräsident, FIFA-Chef und großes Kino: Der Weltmeister auf Zeitreise // So ein Tag ...! Der Tag in Berlin

06



Tolle Jubiläumsstimmung beim 7. CdN-Jahrestreffen in Gelsenkirchen // Glanz und Gloria im Glückauf-Club

10



Glanz und Gloria „Auf Schalke“ // Bilderbogen

12

RÜCKBLENDE

Als Nationalspieler und Journalisten ein enges Mit- und Beieinander pflegten // „So spät noch wach?“ „Hereinspaziert!“

18



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Die „dritte Halbzeit“ oder: der steile und steinige Weg aus und nach der Fußballkarriere // Gute Zeiten. Schlechte Zeiten.

22



SERIE

DER „VERBORGENE“ NATIONALSPIELER

Vor 25 Jahren endete die erfolgreiche Karriere von Ditmar Jakobs an einem Karabinerhaken im gegnerischen Tor // Der Fluch der guten Tat

26



VOR 40 JAHREN

Vor 40 Jahren Torschütze bei Magdeburgs Europapokal-Triumph – heute Chef von 400 Glas- und Gebäudereinigern // **Klarer Kopf und „immer eine glänzende Idee“**

30



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Mit viel Geld, internationalen Topstars und Manuel Friedrich soll Indien ein Fußball-Land werden // **Goldrausch am Ganges?**

32

Beispielhafte Spendenkultur: Nationalspieler stiften und hinterlassen persönliche Spuren // **Die Heimat der großen Momente**

34



Georg Volkert über DFB-Präsident Niersbach und den Club der Nationalspieler // **„Eine neue Zeit – auch für uns alte Kämpen“**

36



Hessischer Verdienstorden für Adolf Katzenmeier zum 80. Geburtstag // **„Adi, du bist ein Stück von uns“**

38

JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE

40

DIAGONALPÄSSE

Starkes Engagement von Lahm, Boateng und Neuer

42

Denkmal für Kölns FC-Idol Heinz Flohe

42



Berti Vogts wieder „auf dem Markt“

43



Oliver Bierhoff ist „Player des Jahres 2014“

43

Laureus-Ehrenpreis für Mesut Özil

43

Dirk Schuster als flotter Marathon-Mann

43

Hrubeschs Comeback im „Großstadttrevir“

44

Marco Bode neuer Chef im Bremer Aufsichtsrat

44



Seeler, Kirsten und der „Anstoß für ein neues Leben“

44

Versand des neuen Vier-Sterne-Trikots

44

IN MEMORIAM
Wolfgang Wruck

45

IMPRESSUM

47

Editorial

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach über den 10. November in Berlin:

„Hohe Ehre, große Freude, ganz starke Emotionen“

Liebe Freunde,

wie der 13. Juli mit dem Sieg im WM-Endspiel von Rio wird auch der 10. November 2014 einen Ehrenplatz in der Historie der Nationalmannschaft und des DFB einnehmen. Dass der Bundespräsident in seinen Amtssitz im Berliner Schloss Bellevue eingeladen hatte, um in Anwesenheit der Bundeskanzlerin und des Bundesinnenministers das Silberne Lorbeerblatt in einem so würdevollen Rahmen an unsere Spieler zu verleihen, begleitet von hohem medialen Interesse mit Live-Übertragungen im Fernsehen und allen Nachrichtensendungen, das war noch einmal ein ganz besonderes Erlebnis und Ereignis für unseren gesamten WM-Kader gewesen.

Dieses Silberne Lorbeerblatt wurde schon 1954 vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss unseren „Helden von Bern“ verliehen – vor 80.000 Zuschauern im vollbesetzten Berliner Olympiastadion, wie ich

später mal nachgelesen habe. Dass sich seitdem über 60 Jahre, von 1954 bis 2014, die Verleihung des Silbernen Lorbeerblatts an unsere Nationalspieler aus den verschiedensten ehrenvollen Anlässen als besonderes Highlight durchzieht, ist ein deutlicher Hinweis auf hohe Anerkennung der Klasse und Kontinuität, mit denen die Leistungen der Nationalmannschaft einhergehen. Den Stellenwert dieser Auszeichnung verdeutlichte der Bundespräsident, als er in seiner Ansprache darauf hinwies, dass das Silberne Lorbeerblatt als höchste Ehrung für Sportler gleichzusetzen sei mit dem Bundesverdienstkreuz in anderen Bereichen.

Ohnehin fand ich die Ansprache des Bundespräsidenten sehr beeindruckend, weil er seine persönlichen Erlebnisse mit einer Reise durch die Zeitgeschichte verband. 14 Jahre alt sei er gewesen, als Deutschland in

der Schweiz Weltmeister wurde und die Ostdeutschen damals schon betont hätten: „Wir sind Weltmeister geworden“. Dies zog sich als roter Faden durch seine Rede, über die WM-Titelgewinne 1974 und 1990 nach dem Fall der Mauer bis jetzt zum Gewinn des vierten Sterns mit der politischen Dimension des ersten WM-Triumphs für das wiedervereinigte Deutschland, für ganz Deutschland, wie Joachim Gauck sagte.

Abgerundet wurde dieser denkwürdige Tag in Berlin mit der Weltpremiere des Kinofilms „Die Mannschaft“, wobei FIFA-Präsident Sepp Blatter auf der Bühne des Kinos am Potsdamer Platz die Spieler und das Trainerteam zunächst mit dem goldenen FIFA-Badge, dem offiziellen Weltmeisterabzeichen, auszeichnete. Dieses Abzeichen des Weltmeisters nunmehr bis zur nächsten WM-Endrunde auf dem Trikot tragen zu



dürfen, ist für unsere Nationalmannschaft eine große Ehre und der sichtbare Beleg, dass sie in Brasilien Großes geleistet und erreicht hat. Ganz Fußball-Deutschland ist dementsprechend stolz auf dieses goldene Emblem.

Mit berechtigtem Stolz können unsere Fans den Kinofilm „Die Mannschaft“ verfolgen. Gerade auch für sie wurde dieser Dokumentarfilm mit seinen teilweise hoch emotionalen Bildern produziert, damit sie daran genauso große Freude haben wie wir alle. Bei der Premiere in Berlin waren alle Beteiligten begeistert über die einzigartige Stimmung des Films und die ganz starken Emotionen, von denen sie sich einfangen ließen. Seit dem 13. November ist dieser 90-minütige Film in den meisten Kinos Deutschlands zu sehen. Sollte sich daraus ein Gewinn ergeben, wird er dem Sozialprogramm der FIFA

und den gemeinnützigen Stiftungen des DFB zugeführt, was ein weiterer wunderbarer Effekt wäre.

Die Begeisterung über den vierten Stern, sie war auch deutlich spürbar beim diesjährigen Jahrestreffen unseres Clubs der Nationalspieler in Gelsenkirchen. Für mich ist es immer wieder eine besondere Freude, diesen großen Kreis ehemaliger Nationalspieler aus Ost und West, die sich alle um den hohen Stellenwert des deutschen Fußballs verdient gemacht haben, in diesem tollen Rahmen begrüßen zu dürfen.

Beim Abpfiff des EM-Qualifikationsspiels waren die meisten zwar über das 1:1 gegen Irland enttäuscht, und ich war, das gebe ich offen zu, auch ein Stück verärgert, wenn ich nur an das Gegentor in der Nachspielzeit denke. Doch trotz des ziemlich holprigen Starts auf dem Weg zur

EM-Endrunde 2016 in Frankreich sind wir keineswegs beunruhigt oder gar panisch. Das Vertrauen ist einfach zu groß in das Leistungsvermögen unserer Mannschaft. Bestätigt hat sie dies, als sie im Duell Europameister gegen Weltmeister im letzten Spiel des WM-Jahres 2014 in ungewohnter Aufstellung den 1:0-Sieg in Spanien erkämpfte.

Allen CdN-Mitgliedern und ihren Angehörigen wünsche ich schöne Weihnachten, Glück und Gesundheit im neuen Jahr.

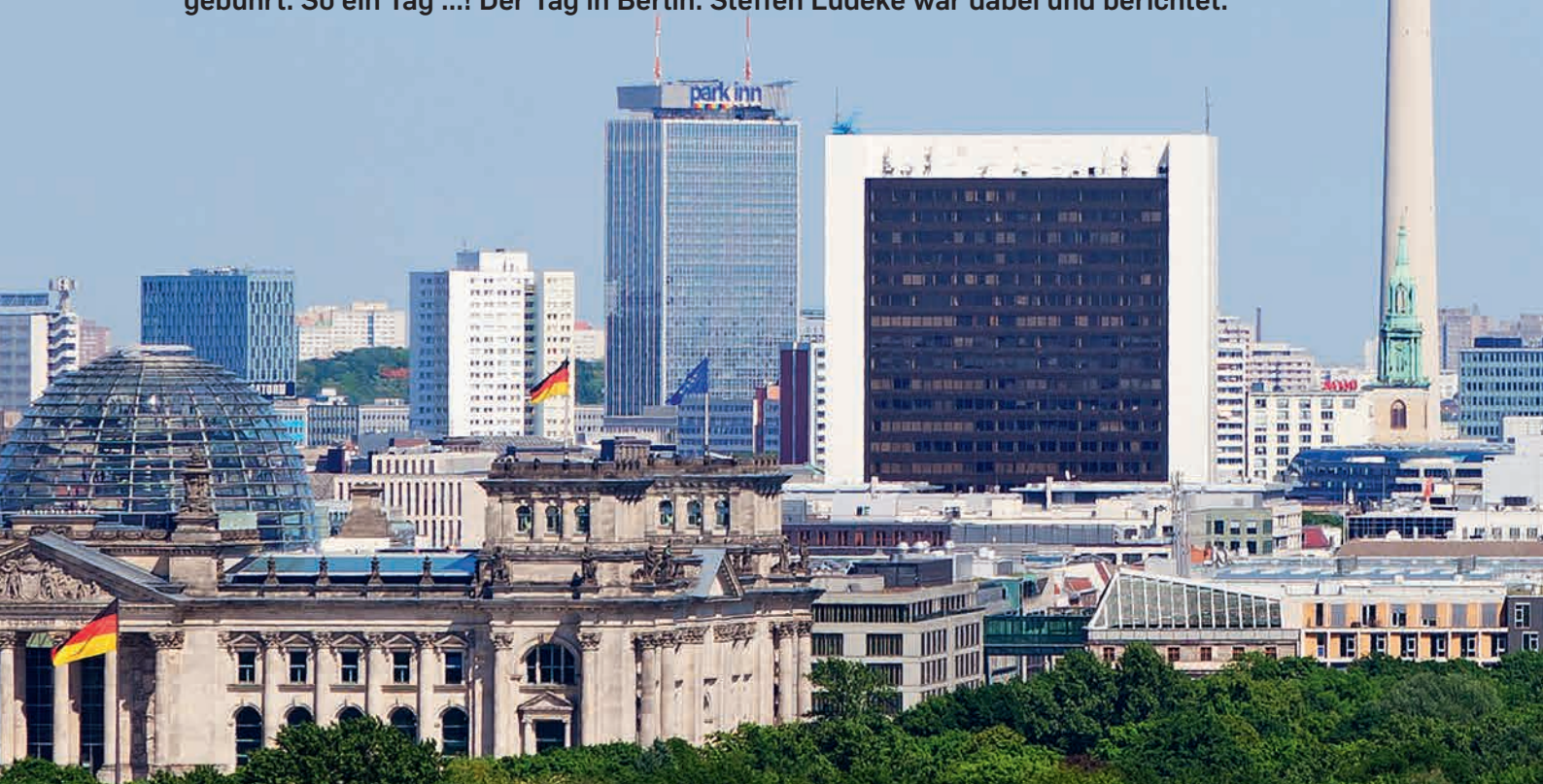
Herzliche Grüße

Wolfgang Niersbach
DFB-Präsident

Bundespräsident, FIFA-Chef und großes Kino: Der Weltmeister auf Zeitreise

So ein Tag ...! Der Tag in Berlin

Silbernes Lorbeerblatt, goldenes Badge, großes Kino. Und ganz viel Brasilien. Der Weltmeister wurde noch einmal zurückversetzt in den goldenen Sommer 2014. Vor der Premiere des Kinofilms „Die Mannschaft“ wurden die Weltmeister durch den Bundespräsidenten und den FIFA-Präsidenten ausgezeichnet und prämiert. Ehre, wem Ehre gebührt. So ein Tag ...! Der Tag in Berlin. Steffen Lüdeke war dabei und berichtet.



Wie etwas gewesen ist, können die am besten beurteilen, die unmittelbar dabei gewesen sind. Also bitte, wie hat er den Herren Weltmeistern gefallen, der Film über ihre Weltmeisterwerdung? Als sich die Leinwand wieder verdunkelt hatte, öffnete sich der Vorhang für das verbale Nachspiel. Zusammenfassend lässt sich in schlechtem Deutsch über einen sehr guten Film sagen: die Mannschaft war begeistert von „Die Mannschaft“.

Zum Beispiel Lukas Podolski. „Geil, super geil, geiler Film, geile Bilder“, sagte er. Ähnlicher Inhalt, andere Worte, es spricht der Manager. „Ich fühle mich gerade ein wenig in Brasilien“, sagte Oliver Bierhoff kurz nach der Premiere. „Die Fans kommen ganz nah an die Spieler ran, sie können aus unserer Perspektive nachempfinden, was das für ein tolles Erlebnis war. Man spürt die Wärme, die Freude und die Begeisterung, die in Brasilien in der und um die Mannschaft herum herrschte.“

Berlin am 10. November 2014. Einen Tag zuvor war in der deutschen Hauptstadt ein großes Jubiläum zelebriert worden: 25 Jahre Mauerfall. Am Tag darauf wurde eines der Ereignisse gefeiert, das die Deutschen seit der deutschen Einheit mit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 am meisten begeistert hat: der Triumph der deutschen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 2014. Großer Sport in Brasilien, großes Kino in Berlin.

In einer Eigenproduktion des DFB ist aus Bildern des hauseigenen Fernsehsenders DFB-TV in Zusammenarbeit mit der Constantin Film eine Kinoproduktion entstanden, die die sieben Wochen des Sommers 2014 aus Perspektive der Mannschaft erzählt. Vom Start des Trainingslagers in Südtirol bis zum überwältigenden Empfang am Brandenburger Tor in Berlin.

Und so sieht das Ganze aus: Thomas Müller serviert im Dirndl das Essen,

Bastian Schweinsteiger hechtet ohne Dirndl am Strand nach Golfbällen, Lukas Podolski wirft einen Journalisten im Hemd in den Hotelpool, Christoph Kramer singt mit krächzender Stimme auf einer Fähre. Oder so: Per Mertesacker trägt seine Goldmedaille als Stirnband und tanzt völlig enthemmt auf der Siegesfeier nach dem Finale, die Kanzlerin feiert mit den Spielern in der Kabine, die Spieler spielen mit den Kindern der Schule in Santo André.

„Die Mannschaft“ zeigt die WM 2014 aus neuem Blickwinkel. Es wird nicht über die Mannschaft berichtet, die Mannschaft berichtet über sich selbst. Mit allen Emotionen, mit der ganzen Intensität, dem großen Jubel, mit kleinen und großen Triumphen. Götzes Schuss ins Glück beim Finale im Maracanã. Mustafis verzweifelter Schmerz auf der Massagebank im Campo Bahia. Joachim Löw einsam grübelnd im Trainerzimmer. Der Bundestrainer am Pool in ruhigem Dialog mit Philipp Lahm.



Viele Filme leben von der Spannung, „Die Mannschaft“ lebt von der Mannschaft. „Der Film vermittelt ganz genau das, was wir in Brasilien erlebt haben“, sagt Oliver Bierhoff. „Die Atmosphäre innerhalb der Mannschaft und des engsten Kreises.“

Als die Weltpremiere im Kino 8 des Cinestar am Potsdamer Platz vorüber war, betrat der Mann die Bühne, der die Regie geführt hatte. Uli Voigt, der Chef von DFB-TV, begleitet von Kameramann Martin Christ und Cutter Jens Gronheid. Voigt sorgte dafür, dass der wahre Regisseur des Films den verdienten Applaus bekam. „Verantwortlich für das alles ist der Bundestrainer“, sagte Voigt und komplimentierte Joachim Löw auf die Bühne.

Dort sprach der Bundestrainer aus, was die sportliche Leitung, die 23 Weltmeister und in ihr Betreuungsteam in knapp eineinhalb Stunden erlebt hatten: eine (Zeit)Reise. Ein Flug von Deutschland nach Brasilien dauert regulär etwa zehn Stunden,

der Film „Die Mannschaft“ überwindet die Distanz in 88 Minuten. „Auf einmal ist alles wieder so präsent, man fühlt sich wieder wie im Campo Bahia, wie in Rio, wie in Brasilien“, sagte der Bundestrainer. Eine Lieblingssequenz konnte er nicht nennen, aus gutem Grund: „Der gesamte Film ist meine Lieblingszene.“

Die Filmpremiere bildete den Abschluss eines bemerkenswerten Tages für die Weltmeistermannschaft und ihre Spieler. Begonnen hatte dieser am Vormittag im Schloss Bellevue. Der Bundespräsident hatte geladen, um den Spielern in Anwesenheit von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesinnenminister Thomas de Maiziére die höchste sportliche Auszeichnung in Deutschland zukommen zu lassen – das Silberne Lorbeerblatt. Die feierliche Zeremonie begann mit einer Ansprache durch Joachim Gauck. Dabei begab sich das Oberhaupt des deutschen Staates auf einen Streifzug durch die deutsche Geschichte. Beginnend mit dem Wunder von Bern.

Das deutsche Staatsoberhaupt möge selber berichten, bitte schön, das Wort hat Joachim Gauck: „Ich war 14 Jahre alt, als Deutschland zum ersten Mal Weltmeister wurde. 1954 Weltmeister zu werden, das war schon ein großartiges Gefühl. Auch wenn Deutschland getrennt war damals – trotzdem sage ich Deutschland, weil 1954 auch die Menschen in Ostdeutschland sagten: ‚Wir sind Weltmeister geworden‘. Auch 1974 waren wir im Osten wie selbstverständlich mit Weltmeister geworden, denn es gab immer so etwas wie ‚Fußballdeutschland‘, ein Zusammengehörigkeitsgefühl über die Grenzen hinweg. Dann 1990: Das war in jeder Hinsicht ein denkwürdiges Jahr. Die Weltmeisterschaft kam genau in dem Moment zwischen der friedlichen Revolution und dem Vollzug der Deutschen Einheit im Oktober. Was für ein Jahr!“

Auch von 2014 lässt sich dies behaupten: Was für ein Jahr! Nach 24 Jahren wurde die deutsche Sehnsucht nach dem WM-Titel gestillt.

**AUSZEICHNUNG DER NATIONALMANNSCHAFT MIT DEM „SILBERNEN LORBEERBLATT“:
GRUPPENBILD MIT BUNDESPRÄSIDENT UND KANZLERIN AUF DER TREPPE DES SCHLOSSES BELLEVUE.**





FIFA-PRÄSIDENT SEPP BLATTER BRACHTE AUS ZÜRICH DAS WELTMEISTER-WAPPEN MIT: DAS TRIKOT DES DFB-TEAMS DARF SICH BIS ZUR NÄCHSTEN WM DAMIT SCHMÜCKEN.

Weil die Mannschaft in Brasilien als Mannschaft aufgetreten ist, weil sie besser spielte und mehr wollte als alle ihre Gegner.

Seine Rede schloss Gauck folglich mit einer Verneigung vor dem Team. „Und nun 2014. Was für ein souveräner Titelgewinn, was für eine überzeugende Leistung, die neidlos auch von allen anderen Gegnern anerkannt wird. Was für eine starke, was für eine sympathische, sportlich und menschlich rundum begeisternde Mannschaft. Ihnen allen sagt Ihr Land heute auf besondere Weise ‚Dankeschön‘. Dass Spieler, Trainer, Betreuer, der Verband Weltmeister geworden sind, das ist ja nur die halbe Wahrheit, die kleinere Hälfte der Wahrheit sogar. Was ist die ganze? Die ganze Wahrheit ist doch, dass wir uns in Deutschland gefühlt haben, als wären wir alle Weltmeister.“

Wenig später schritt also Weltmeister Joachim Gauck zur Tat. In

alphabetischer Reihenfolge bat der Bundespräsident die Spieler nach und nach zum ihm und zur Bundeskanzlerin und Weltmeisterin Angela Merkel, mit der er gemeinsam die Verleihung des Silbernen Lorbeerblattes vollzog. Beschlossen wurde der Festakt durch zwei Hymnen. Andreas Bourani stimmte sein Hoch auf die Mannschaft an, ihm folgten die Hornisten der Berliner Philharmoniker, die begleitet von den Stimmen aller Anwesenden die deutsche Nationalhymne intonierten.

Für die Mannschaft ging es wenig später ins Kino. Tausende Fans bekamen tausende Autogramme, über dem roten Teppich am Potsdamer Platz wehte ein Hauch von Hollywood-Boulevard. Bevor die Vorstellung begann, gab es für den Weltmeister nach dem Silbernen Lorbeerblatt das goldene Badge.

FIFA-Präsident Sepp Blatter war in die deutsche Hauptstadt und zum

Kino am Potsdamer Platz gekommen, um dem Weltmeister auch offiziell das Abzeichen zu überreichen, das dessen Trikots bis zur nächsten WM als Trikots des aktuellen Weltmeisters kenntlich macht. Seine Rolle und seine Nationalität verpflichten den Schweizer zur Neutralität, für die deutsche Nationalmannschaft machte er an diesem Abend eine Ausnahme. „Als Fußballfan würde ich sagen, dass die richtige Mannschaft Weltmeister geworden ist“, sagte er. „Und als FIFA-Präsident sage ich: das stimmt. Die Mannschaft hat den besten Fußball gespielt und ist überdies überaus sympathisch.“

Dann wurde es dunkel im Saal. Der Vorhang öffnete und die Leinwand erhellte sich. Der Film „Die Mannschaft“ begann. Und alle konnten noch einmal erleben, wie richtig der FIFA-Präsident mit seiner Einschätzung liegt ...

Steffen Lüdeke

Tolle Jubiläumsstimmung beim 7. CdN-Jahrestreffen in Gelsenkirchen

Glanz und Gloria im Glückauf-Club

239 Internationale von gestern und vorgestern konnte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach beim 7. CdN-Jahrestreffen begrüßen, die mehr als 4.100 Länderspiele für den DFB, die DRR und den einst selbstständigen Fußballverband des Saarlands bestritten hatten. Denn Weltmeister und Europameister, Olympiasieger und andere große Fußballpersönlichkeiten waren eingelaufen zur Nacht des Wiedersehens in der Veltins-Arena, zeugten von Glanz und Gloria im Glückauf-Club. Wolfgang Tobien über ein Fest der Sonderklasse.

Über mehr als 50 Jahre erstreckte sich die Spannbreite beim Alter der Teilnehmer in Gelsenkirchen. Von Matthias Mauritz, mittlerweile 90 Jahre alt, bis zu dem 36-jährigen Gerald Asamoah. Fünf Generationen geballte Fußballgeschichte! Während unten auf dem Spielfeld Deutschland gegen Irland (1:1) um die EM-Qualifikation kämpfte, war das 7. CdN-Jahrestreffen vor allem eine Zeit der großen Erinnerungen. Fußballhistorie mal wieder gemeinsam erleben und große Ereignisse noch mal im Kreis von Kollegen und Kontrahenten von einst Revue passieren zu lassen – was kann es Schöneres geben! Nostalgie total! Vor allem, wenn Jubiläen anstanden wie an diesem Tag.

Vor 50 Jahren gewann die Olympia-Auswahl der DDR 1964 in Tokio als Teil der damaligen gesamtdeutschen Mannschaft mit glanzvollem Bronze die erste olympische Medaille für den

deutschen Fußball. 13 der einstigen Olympioniken um Eberhard Vogel, Henning Frenzel, Otto Fräßdorf, Jürgen Nöldner und den seinerzeitigen Kapitän Klaus Urbanczyk waren auf besondere Einladung des DFB gemeinsam mit dem Bus von Leipzig angereist.

Wolfgang Niersbach entschuldigte den erkrankten CdN-Vorsitzenden Uwe Seeler und betonte: „Wir werden nie vergessen, wer für den weltweit so hervorragenden Ruf des deutschen Fußballs gesorgt hat. Das wart und seid ihr, die Spieler aus Ost und West, und ich stelle ausdrücklich fest, auch aus der ehemaligen DDR“. Zusammen mit Manuel Neukirchner, dem Geschäftsführer des 2015 zu eröffnenden Deutschen Fußballmuseums freute er sich, von Fräßdorf demnächst dessen Bronzemedaille als Geschenk für die Museumssammlung entgegennehmen zu können.

Jubiläumsstimmung herrschte auch am Tisch der Magdeburger um „Paul“ Seguin. Vor 40 Jahren erkämpfte der 1. FCM mit Seguin als Torhüter den einzigen Europacup-Triumph der DDR-Fußballhistorie. Beim 2:0 gegen den AC Mailand und Karl-Heinz Schnellinger. Der Vize-Weltmeister von 1966 und viermalige WM-Teilnehmer saß, aus Mailand am Vortag angereist, ein paar Tische weiter und winkte hinüber zu den damaligen Gegenspielern.

Und ebenfalls vor 40 Jahren gelang Jürgen Sparwasser sein legendärer Treffer zum 1:0-Sieg in Hamburg gegen die Bundesrepublik bei der WM 1974. „Hätte Wolfgang Niersbach den Club der Nationalspieler vor sechs Jahren nicht gegründet, hätte man ihn irgendwie erfinden müssen. Diese alljährliche Zusammenkunft ist eine total reizvolle Veranstaltung“, meinte der einstige Mittelstürmer.



GRUPPENBILD DER BRONZE-HELDEN VON 1964: HORST WEIGANG, EBERHARD VOGEL, MANFRED GEISLER, JÜRGEN NÖLDNER, MANFRED WALTER, KLAUS URBANCZYK, HENNING FRENZEL, OTTO FRÄSSDORF, KLAUS LISIEWICZ, BERND BAUCHSPIESS (VON LINKS).

Zudem stand der ostdeutsche Fußball im Mittelpunkt, als Wolfgang Niersbach für den gesamten Saal das Geburtstagsständchen für Peter Ducke anstimmte. Der frühere Mittelstürmer von Carl Zeiss Jena, der 153 Tore in 352 Erstligaspielen erzielte und 1971 zum „Fußballer des Jahres“ in der DDR gekürt worden war, wurde 73 Jahre alt und erhielt vom DFB-Präsidenten als erster aus dem Club der Nationalspieler das Trikot mit den vier Sternen und dem Datum seines Geburtstags als Aufdruck. „Mit dem Trikot wäre ich früher noch schneller gewesen, so unglaublich leicht ist es“, meinte der in Ehren ergraute einstige „schwarze Peter“.

Jubiläumsstimmung ist zudem schon für das nächste Jahr angekündigt, nachdem Niersbach die generelle Zusage für das 8. Jahrestreffen gegeben hatte. Dann können Rudi Völler und Jürgen Kohler, Pierre Littbarski und Stefan Reuter, Uwe Bein, Olaf

Thon und Frank Mill, die in Gelsenkirchen, zusammen dem damaligen Co-Trainer Holger Osieck, die „Helden von Rom“ repräsentierten, mit ihren Mitstreitern auf den WM-Gewinn vor 25 Jahren in Italien zurückblicken.

Daneben zeugten in dem im Bergwerk-Look großzügig ausgestatteten Glückauf-Club der Veltins-Arena die früheren Heroen der Nachbarn von Borussia Dortmund und Schalke 04 von Glanz und Gloria großer Zeiten. Hans Tilkowski, Siggie Held, Christian Nerlinger, Michael Zorc, Mirko Votava, Knut Reinhardt oder Horst Trimhold beispielsweise auf Seiten des BVB. Und Willi Schulz, Klaus Fischer, die Kremers-Zwillinge, Klaus Fichtel, Rüdiger Abramczik oder Hannes Bongarts, um ein paar Namen aus der nicht nur zahlenmäßig starken Riege der S04-Platzhirsche zu nennen. „Mir imponiert es gewaltig, mit welchem großem Aufwand der DFB es immer wieder schafft, jedes Jahr eine so

große Anzahl ehemaliger Nationalspieler in einer so tollen Atmosphäre zusammenzubringen. Das ist gerade für die älteren von uns eine ganz fantastische Sache“, meinte der vor wenigen Tagen 63 Jahre alt gewordene Bongarts, der auch bei Ereignissen wie diesen sich als hervorragender Spielmacher erweist.

Sichtlich wohl fühlte sich in diesem Kreis zudem der 17 Jahre jüngere Knut Reinhardt. „Auch für uns Jüngere ist dieser Club der Nationalspieler mit seinem Jahrestreffen eine Supersache“, meinte er schmunzelnd. Eine Feststellung, der wirkliche Youngster wie die gerade erst 40-Jährigen um Carsten Ramelow, Jens Nowotny, Marko Rehmer oder Hans-Jörg Butt an diesem Abend vorbehaltlos zustimmen konnten. Auch wenn das Ergebnis ihrer Nachfolger auf dem Rasen nicht ihren Erwartungen und denen der anderen CdN-Mitglieder entsprach ...

Wolfgang Tobien

Glanz und Gloria Auf Schalke



Vizeweltmeister 1966:
Willi Schulz, Hans Tilkowski

Zwei Kölsche Generationen:
Wolfgang Fahrian, Armin Görtz



Schalcker Platzhirsche:
Klaus Fischer, Rüdiger Abramczik, Olaf Thon, Klaus Fichtel



Dresdner Tisch:
Hans-Jürgen „Dixie“ Dörner, Frank Ganzera



Magdeburger Herzblut:
Klaus Urbanczyk, Hans-Georg Moldenhauer



Rückblick in die 70er-Jahre:
Bernd Nickel, Karl-Heinz Schnellinger



„Flankenschutz“ dem Ältesten:
Karl Allgöwer, Matthias Mauritz, Stefan Reuter

667 Mal für Leverkusen:
Jens Nowotny, Carsten Ramelow



Duisburger Trio:
Ronald Worm, Bernard Dietz, Michael Bella

Stürmer-Paare:
Frank Mill, Bruno Labbadia mit Partnerinnen



Jonny, Abi und Litt:
Jonny Otten, Rüdiger Abramczik, Pierre Littbarski



Ost-West-Offensive:
Olaf Thon, Erwin Kremers, Joachim Streich

Glanz und Gloria Auf Schalke



Geburtstagsglückwünsche:
Wolfgang Niersbach überreicht
Peter Dücke ein Geschenk.



Torjäger unter sich:
Klaus Fischer, Joachim Streich



Weltmeister 1974:
Dieter Herzog



Torhüter-Recken:
Hans Jörg Butt,
Oliver Reck



Kölsche Jungs:
Hennes Lühr, Karl-Heinz Thielen



Vizeweltmeister 2002:
Marko Rehmer



Gesamtdeutscher Fußball-Talk:
Eberhard Vogel, Sigg Held, Bernd Nickel



Düsseldorf-Connection:

Manfred Bockenfeld, Wolfgang Niersbach;
im Hintergrund: Wilfried Hannes

**Jung und Alt
aus Ost und West:**
Jürgen Nöldner,
Knut Reinhardt mit Sohn



S04 trifft BVB:
Klaus Fischer, Horst Trimhold



267 Bundesliga-Spiele, 121 Tore:
Herbert Laumen



Weltmeister 1990:
Uwe Bein, Holger Osieck

Glanz und Gloria Auf Schalke

Immer für eine Überraschung gut:
Bernd Dörfel



Magdeburger Tisch:
Manfred Zapf, Klaus Decker (links), Wolfgang Seguin (rechts)

Werderaner Waterkanten:
Michael Schulz, Mirko Votava



Spaßvögel der Sonderklasse:
Hannes Bongartz, Rüdiger Abramczik



Uerdinger Legenden:
Wolfgang und Friedhelm Funkel



Torhüter-Hünen:
Horst Weigang, Uli Schulze



Niederrhein-Heroen:
Peter Meyer, Gerd Zewe



Drei Generationen:
Matthias Mauritz, Karl Allgöwer,
Michael Frontzeck

Linksaußen der Sonderklasse:
Siggi Held, Erwin Kremers



**Bundesliga-Stars der
60er- und 70er-Jahre:**
Klaus Zaczyk, Wolfgang Fahrian



Zusammen 611 Bundesliga-Spiele:
Christian Nerlinger, Hans Jörg Butt

Stürmer unter sich:
Karl Allgöwer, Gerald Asamoah



Magdeburger Angriffsmacht:
Joachim Streich, Jürgen Sparwasser

Als Nationalspieler und Journalisten ein enges Mit- und Beieinander pflegten

„So spät noch wach?“ „Hereinspaziert!“

Nicht alles war früher besser. Vieles aber anders. In den 70er- und 80er-Jahren war zum Beispiel der Umgang zwischen den Journalisten und den Fußballern, darunter auch den Stars der Nationalmannschaft, noch fast familiär. Selbst der heutige DFB-Präsident Wolfgang Niersbach hat während seiner damaligen Zeit als Reporter beim Sport-Informationsdienst teilgenommen an jenem hautnahen Miteinander. Wie auch der preisgekrönte Sportfeuilletonist Oskar Beck, der sich in seinem ganz persönlichen Rückblick auf jene Ära unter anderem daran erinnert, wie er während der WM 1978 bei Klaus Fischer anklopfte und sich dessen Tür zu einem nächtlichen Gedankenaustausch öffnete.

Als Prinz Philipp einmal auf Staatsbesuch in Afrika war, sagte er angesichts des wilden Medienauftriebs stöhnend zu einem Tropenarzt: „Sie haben Ihre Moskitos, ich habe die Presse.“ So fühlen sich vermutlich auch Joachim Löw und seine Weltmeister. Überall surrt es, aber das sind nicht die Moskitos – was da summt und brummt, sind die Kameras und die Journalisten, die mit angewinkelten Ellbogen einander die Köpfe einschlagen für einen Sitzplatz bei der Pressekonferenz. Vorsichtig geschätzt sind jedes Mal ungefähr 44 Kameras und 256 Reporter da, und Franz Beckenbauer hat einmal fassungslos in diese Runde gestarrt und gesagt: „Wie die Welt sich verändert hat.“

Nein, das ist nicht mehr die Welt von vor 40 Jahren, als der junge „Kaiser“

noch dunkelhaarig vor einer Handvoll Reporter saß, um ihnen bei der WM 1974 das 0:1 gegen die DDR zu erklären. Beckenbauer: „Fünf Journalisten waren's, im Hinterzimmer einer Gaststätte in Malente haben wir denen mitgeteilt, was für einen Mist wir gespielt haben.“

Früher war nicht alles besser. Aber vieles war anders. Vor allem der Journalismus.

Pompös ist er geworden. Die Nationalmannschaft ist im Medienzirkus vom Wahnsinn umzingelt. Täglich findet eine Pressekonferenz statt, und Jens Grittner, Pressesprecher der Nationalmannschaft, präsentiert auf der Bühne drei ausgewählte Protagonisten, den Spieler X, den Co-Trainer Y oder den Betreuer Z. Die werden dann aus allen Himmelsrichtungen mit Fragen ge-

löchert, und anschließend hasten die Journalisten im Pulk davon und hacken weitgehend identische Personalgeschichten über X, Y und Z in den Laptop. In den Genuss von Einzelgesprächen, exklusiv und persönlich, kommen in der Regel nur noch die akkreditierten TV-Sender und die großen Blätter.

Als Journalist gibt man an dieser Stelle gerne zu, dass man noch von gestern ist. In den eingangs erwähnten beckenbauerschen 70ern war so ein Interview nämlich ein Kinderspiel gewesen – spontan und leicht, ganz unproblematisch. Bei der WM 1978 in Argentinien hausten wir Journalisten mit den Spielern unter einem Dach, in einem Golfklub der Militärjunta, und wenn ich von Torjäger Klaus Fischer lange nach Sonnenuntergang für einen Text noch rasch einen zündenden O-Ton benötigte, spazierte



NATIONALMANNSCHAFTS-PRESSEKONFERENZ ANNO 1978: BUNDESTRAINER HELMUT SCHÖN MIT JOURNALISTEN IM MANNSCHAFTSQUARTIER ASCOCHINGA BEI DER WM IN ARGENTINIEN.

ich in Pantoffeln und notfalls im Pyjama geschwind durchs Gras hinüber, klopfte an die Tür seines Flachbungalows, und der Schalker Mittelstürmer sagte: „Was, so spät noch wach? Hereinspaziert!“ Das Allerschönste aber war: Was er sagte, durfte man dann auch schreiben.

In der heutigen Medienära des modernen Fußballs muss ein Interview dagegen vor der Veröffentlichung erst noch zur Autorisierung vorgelegt werden, und von der Urfassung bleibt oft genug nicht viel übrig. Als letzte Romantiker wollen wir deshalb hier und heute lieber über die Gnade der frühen Geburt und die Zeiten plaudern, als die Fußballer noch eigenhändig die Tore auf den Platz getragen und sich vor allem jedem Interview gestellt haben. Wir Reporter haben es dann in unser Nach-

kriegsmodell der Reiseschreibmaschine „Olympia“ getippt und, falls wir gerade eine Münze parat hatten, aus einer öffentlichen Telefonzelle vor dem Stadion in die Heimatredaktion durchdiktiert. Es war die Zeit der Buschtrommel, aber sie hatte ihren Charme.

Miteinander – so hieß das Motto. Sogar den Mannschaftsbus hat man sich noch gelegentlich geteilt. Einmal saß ich auf der Heimfahrt von einer Auswärtspleite des VfB Stuttgart neben dem geknickten Torjäger Ottmar Hitzfeld, der in den 70ern ein kreuzgefährlicher Amateurnationalspieler gewesen war. Plötzlich packte er seine Sporttasche aus und sagte: „Essen müssen wir trotzdem.“ Und dann putzten wir die Wurstbrote weg, die ihm Beatrix Hitzfeld daheim mit Senf und Liebe bestrichen hatte.

Das blinde Verständnis schlug manchmal fast Kapriolen. Der VfB gastierte einmal im Europacup im zyprischen Larnaca, und wir Journalisten saßen direkt am Spielfeldrand, an einem Biertisch mit Telefon. In der Schlussminute klingelte es, die Heimatredaktion fragte schon einmal ungeduldig nach Stimmen zum Spiel, und weil Nationalspieler Walter Kelsch direkt vor mir gerade den Ball zum letzten Einwurf aufhob, rief ich ihm zu: „Walter, kannst du mal kurz?“ Der Torjäger – vier Länderspiele, drei Tore – nahm den Hörer und gab das Nötigste durch. Ob er den Einwurf danach noch selbst ausgeführt hat oder ein anderer, oder ob der Schlusspfiff dazwischenkam, weiß ich jetzt gar nicht mehr – jedenfalls aber war der Umgang zwischen den Kickern und uns Journalisten oft die reine Freude.



OHNE BERÜHRUNGSÄNGSTE: HANSI MÜLLER WÄHREND DES COPA DE ORO 1981 IN URUGUAY IM GESPRÄCH MIT MEDIENVERTRETERN, IM VORDERGRUND ENTSPANNT SICH TONI SCHUMACHER.

Die Geschichtsforscher sind sich einig: Der krönende Höhepunkt der Harmonie war Ascocchinga. Das DFB-Camp während der WM anno '78 in Argentinien war wie eine große WG, die Türen waren offen, nicht nur bei Klaus Fischer. „Spielen wir Tischtennis?“, fragte Torwart Dieter Burdinski, und regelmäßig trafen wir uns an der Platte im Klubhaus. Abends sagte einen Stock höher in der Bar der Manndecker „Katsche“ Schwarzenbeck: „Schwob, kannscht karteln?“ – und brachte mir das Schafkopfen bei.

Ascocchinga lag mitten in der Pampa und hieß, aus dem Indianischen übersetzt, ungefähr „toter Hund“. Dort haben wir Journalisten mit Helmut Schöns WM-Titelverteidigern

gelebt und versucht, der Eintönigkeit in der Einöde zu trotzen. Beim Mittagessen spielte Franz Lambert an seiner Orgel schmissig das Heimatliedgut vorwärts und rückwärts herunter, abends erklang aus den Zimmern Udo Jürgens mit „Es wird Nacht, Senorita“, und das einzige Telefon haben sich Spieler und Journalisten, wenn sie den Kontakt zur Außenwelt suchten, brüderlich geteilt. Nur gemeinsam war Ascocchinga auszuhalten.

Einmal, an einem freien Tag, fuhr uns der Bus über die Schotterpiste ins 70 Kilometer entfernte Cordoba, und beim Aussteigen fragte Dieter Müller, der Kölner Torjäger: „Kennst du dich hier aus?“ Und weil man in der Not zusammenhält, wurde der Lauf-

weg des Stürmers auf den des Schreibers für den Gang durch die Gemeinde geschwind abgestimmt. Auch in Montevideo, bei der Länderpielreise zur „Copa de Oro“ am Jahreswechsel 1980/81, wohnten noch alle unter einem Dach, und der heutige DFB-Präsident kann eine hübsche Anekdote erzählen. Wolfgang Niersbach war seinerzeit Fußballchef und Reporter beim Sport-Informationsdienst (sid). Dank seiner eisernen Agenturdisziplin ging er eines Tages als einziger Journalist zum Training, und Bundestrainer Jupp Derwall kritzelte ihm auf einen Zettel die Aufstellung fürs nächste Spiel – mit Mirko Votava statt Horst Hrubesch, was eine alle überraschende Exklusivnachricht war. Niersbach: „Hektisch bin ich in ein

Taxi gesprungen, zurück ins Hotel Columbia Palace, und was passiert? Fünf Stunden sitze ich auf der Bettkante und kriege keine Verbindung. Ich hätte das Hotel kurz und klein schlagen können."

Der technische Fortschritt war zu der Zeit weitaus geringer als das menschliche Miteinander. Aber auch das hat dann nachgelassen, obwohl es gutgemeinte Versuche gab, die familiäre Harmonie zu retten. Beispielsweise habe ich bei der mexikanischen WM 1986 Karlheinz Förster und Karl Allgöwer meinen klapprigen VW überlassen, mit dem sie dann zum Golfen fuhren. Dabei sind sie einmal dem Fußgänger Paul Breitner begegnet, als der schnaufend auf dem Heimweg ins DFB-Quartier „Mansion

Galindo" in Queretaro war. „Sollen wir ihn mitnehmen?“, fragte Allgöwer. „Nein, Paul ist gut zu Fuß“, winkte Förster ab. Man muss dazu wissen: Exweltmeister Breitner war inzwischen „Bild“-Kolumnist – und Försters schärfster Kritiker. Jedenfalls waren Medien und Fußballer zu diesem Zeitpunkt nicht mehr leicht unter einen Hut zu kriegen, letztmals wohnten sie in Mexiko unter einem Dach – also, salopp gesagt, fortan getrennt von Tisch und Bett.

Wie letzten Sommer im brasilianischen DFB-Fischerdorf Santo André. Nur im Kontaktbereich des deutschen Medienzentrums kam es zur kurzen, täglichen Berührung mit den Spielern. Die Abschottung ist heut-

zutage dermaßen dicht, dass kein Journalist auf die Idee kommt, es so zu machen wie Joseph Pavlos. Das war jener englische Fan, der bei der WM 2010 in Südafrika plötzlich vor Stürmer Joe Cole stand, als dieser nackt aus der Dusche kam. Es wäre ungefähr dasselbe, wenn Manuel Neuer im DFB-Camp morgens zum Zähneputzen ins Bad geht und auf seiner Klobrille sitzt ein Journalist und sagt: „Entschuldige, Manu, aber ich muss nur mal schnell – und dann hätte ich noch eine Frage.“

Der letzte deutsche Torwart-Weltmeister, dem das hätte passieren können, war Sepp Maier 1978 in Ascochinga. Diese Zeiten sind lange vorbei.

Oskar Beck

KONTRASTPROGRAMM IN DER HEUTIGEN ZEIT: BUNDESTRAINER JOACHIM LÖW UND PRESSESPRECHER JENS GRITTNER WÄHREND EINER PRESSEKONFERENZ.



Die „dritte Halbzeit“ oder: der steile und steinige Weg aus und nach der Fußballkarriere

Gute Zeiten. Schlechte Zeiten.

Ein Leben mit dem Fußball oder für den Fußball? Warum nicht! Ein Leben vom Fußball? Dieses Privileg genießen nur wenige. Die meisten, die es in diesem Spiel der Spiele zum Profi, gar zum Nationalspieler gebracht haben, waren und sind gut beraten, sich über das Leben danach, notfalls auch ohne den Fixpunkt Fußball, schon während ihrer Sportlerkarriere Gedanken zu machen. Nicht nur, weil immer wieder Nachrichten die Runde machen, dass ehemalige Fußballstars vom Ruhm der frühen Jahre nicht mehr zehren können. Roland Zorn, der langjährige Fußballchef der FAZ, über die Wechselfälle in der so schwierigen „dritten Halbzeit“.

Zuletzt geriet mit Andreas Brehme sogar jener Weltmeister von 1990 in die Schlagzeilen, welcher der deutschen Nationalmannschaft mit seinem Elfmeter zum 1:0 im Endspiel gegen Argentinien den dritten ihrer vier größten Titel bescherte. Es geht um Schulden in angeblich sechsstelliger Höhe, die der in München beheimatete Hamburger gegenüber einem Geschäftspartner und Gläubiger habe. Wie dieser Fall ausgeht, ist offen.

Dass jedoch auch die besten Fußballer in wirtschaftliche Not geraten können, wenn sie nicht für ihr Leben nach der Karriere vorsorgen oder ihren Lebensstandard der jeweiligen Wirklichkeit anpassen, ist bekannt. Auch deshalb berät die Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VdV) die ihr angehörenden Profis gründlich unter

den Aspekten Bildungsangebote, Geldanlage und berufliche Perspektiven für die Zeit danach. Ulf Baranowsky, der Geschäftsführer der Spielergewerkschaft, sagt: „Es ist wichtig, den Spielern frühzeitig klar zu machen, dass sie selbst für ihre Karriere verantwortlich sind und ihnen später wahrscheinlich keiner mehr hilft.“

Die statistischen Erhebungen, die die VdV in diesem Zusammenhang regelmäßig vornehmen lässt, beflügeln nicht in jeder Hinsicht den Optimismus, dass sich die jetzige Profigeneration, verwöhnt durch das immer stärker gewachsene Gehalts- und Prämienniveau in der Bundesliga, um ihre Zukunft keinerlei Sorgen machen müsse. Nach der vorerst letzten VdV-Bildungsstandanalyse

konnten 55 Prozent der befragten Spieler auf Schulabschlüsse mit Abitur oder Fachabitur verweisen; ein weiteres Drittel absolvierte die Realschule. Erfreulich war auch, dass 24 Prozent der Spieler eine Berufsausbildung jenseits des Fußballs abgeschlossen hatten. „Je tiefer die Liga“, sagt Baranowsky, „desto häufiger erwerben Profis eine berufliche Qualifikation.“ Weshalb, dies liege ob der geringeren Einnahmen durch den Fußball auf der Hand.

Baranowsky spricht aber auch von „einem erschreckenden Wert“, wenn er darüber redet, „dass sich zwei Drittel der Profis noch nicht oder nur gelegentlich mit ihrer beruflichen Zukunft“ beschäftigt hätten. Erschwerend komme hinzu, „dass 90 Prozent der Befragten eine Karriere als Trai-



BERUFLICH MIT DEM „KAPITEL FUSSBALL“ ABGESCHLOSSEN: KNUT REINHARDT ABSOLVIERT EIN LEHRAMTSSTUDIUM UND IST HEUTE GRUNDSCHULLEHRER IN DORTMUND.

ner oder Sportdirektor im Fußball anstreben, was auch deshalb problematisch ist, weil die meisten glauben, das erreichen zu können". An die 56 Vereine in den beiden Bundesligen und der Dritten Liga ergeht permanent eine große Nachfrage, das Angebot an verfügbaren Plätzen ist aber klein, selbst wenn eine Trainerlaufbahn im Jugendbereich angestrebt wird.

In den Nachwuchsleistungszentren der Klubs werde zum Glück „viel Wert auf die schulische Ausbildung“ gelegt. Schwierig werde es danach für die sogenannten „U 23“-Spieler. Schafften die den großen Sprung nach oben nicht, sei man, so Baranowsky, „raus aus dem Profigeschäft, und dann stellt sich die Frage, was tun?“ Um Wege heraus aus dem

geschlossenen Fußballkreislauf aufzuzeigen, beschäftigt die VdV in Frank Günzel seit langem einen Laufbahncoach, der sich in dieser Thematik auskennt. Immerhin, sagt Baranowsky, mache rund ein Viertel aller Profis „etwas neben der Fußballkarriere – beispielsweise ein Fernstudium, um die berufliche Qualifikation für den Tag X in der Hand zu haben und nicht bei Null anfangen zu müssen“.

Dass diejenigen, die nach der schönen Zeit am Ball etwas ganz anderes in Angriff nahmen, damit oft besonders glücklich geworden sind, ist zumindest eine naheliegende Vermutung. „Ich wollte das Kapitel Fußball vorerst abschließen und bin heute superglücklich“, sagt beispielsweise der siebenmalige Nationalspieler

Knut Reinhardt, der mit Borussia Dortmund 1997 die Champions League gewann. Reinhardt absolvierte ein Lehramtsstudium und ist heute Grundschullehrer im Dortmunder Norden und nebenbei Trainer der U12 beim Hombrucher SV.

Tobias Rau, der unter anderem einst beim FC Bayern München spielte und es wie Reinhardt auf sieben Einsätze für die Nationalmannschaft brachte, studiert heute an der Universität Bielefeld Sport, Pädagogik und Chemie. Zur Abwechslung kickt er mit beim Kreisklassenverein TV Neuenkirchen. Rau hat in der Zeit als Profi des VfL Wolfsburg, der Bayern und des DSC Arminia Bielefeld die Vorzüge seines „Traumberufs“ genossen, war aber stets so geerdet, dass ihm der Abschied von der großen Bühne

„mit dem ganzen Drumherum“ nicht allzu schwer fiel.

Ähnlich erging es auch Karl-Heinz Riedle, der wie Brehme zur Weltmeistermannschaft 1990 gehörte und 42 Länderspiele bestritt. Der Stürmer aus dem Allgäu, der in der Bundesliga erfolgreiche Jahre beim SV Werder Bremen und, gemeinsam mit Knut Reinhardt, beim BVB erlebte, in Italien für Lazio Rom und in England für den FC Liverpool Tor auf Tor erzielte, ist daheim in Oberstaufen ein stets freundlicher, hilfsbereiter Chef im eigenen Hotel. Das sportliche Multitalent liebt den Fußball noch immer, worauf nicht zuletzt seine Fußballschule direkt am Hotel deutet. Noch mehr aber schätzt Riedle seine berufliche Unabhängigkeit im Hier und Jetzt. Und deshalb sagt der erfolgreiche Hotelier: „Morgens durch den Frühstücksraum zu stolzieren und mit den Gästen

über alte Fußballzeiten zu plaudern, kommt für mich nicht in Frage.“ So wie Riedle hat sich auch Hans-Jörg Butt, vormalis Torhüter beim Hamburger SV, Bayer 04 Leverkusen, dem FC Bayern München und der Nationalmannschaft (mit vier Einsätzen) vom Fußball emanzipiert. Der 40 Jahre alte Niedersachsen ist inzwischen Unternehmer im familien-eigenen Verladesystembetrieb. Butt, der sich während seiner Münchner Jahre zwischen 2008 und 2012 per Fernstudium die Inhalte der Betriebswirtschaftslehre aneignete, sagt: „Ich würde jedem Sportler empfehlen, sich geistig weiterzuentwickeln. Du bist im Sport aufnahmefähiger und kannst dich besser konzentrieren. Gleichzeitig bist du mental frischer, wenn du körperlich topfit bist.“

Diese geistige und mentale Frische kann auch nicht schaden, wenn Profis vor der Frage stehen, was tun mit

dem verdienten Geld? Die VdV ist 1987 unter anderem auch deshalb gegründet worden, um die Spieler vor risikobehafteten Geldanlagen, wie es damals die Bauherrenmodelle waren, zu bewahren. Baranowsky sagt beim Blick auf die Profis von heute: „Man ist in dem Alter geschäftlich noch unerfahren. Darum raten wir den von uns vertretenen Spielern, immer nur das zu verplanen, was sie sicher haben. Hier kann eine langfristige Perspektive nicht schaden.“

Die VdV, aber auch andere Unternehmen, die Spieler beraten, wie die auf das Vermögensmanagement für Fußballprofis und Trainer spezialisierte Rostocker Firma „Daudert und Daudert GmbH“, empfehlen den soliden Umgang mit dem Geld. Schließlich beenden nach den Erkenntnissen der VdV 26 Prozent der Profis ihre Karriere mit mehr Schul-

ANTWORTEN ZUM LEBEN NACH DER PROFIKARRIERE:
TOBIAS RAU IM DEZEMBER 2013 IM „AKTUELLEN SPORTSTUDIO“.





**EXISTENZGRUNDLAGE NACH DEM FUSSBALL:
WELTMEISTER KARL-HEINZ RIEDLE VOR SEINEM HOTEL IN OBERSTAUFEN IM ALLGÄU.**

den als Guthaben. Darum warnen seriöse Vermögensberater vor einem Leben in Saus und Braus. Christian Daudert, der seiner Klientel sehr realitätsbewusst begegnet, sagt über einen Teil der Profibranche: „Die wollen sich einfach nicht damit beschäftigen, dass ihre Karriere irgendwann zu Ende geht.“ Abgesehen davon fehle es gerade jungen Spielern an Knowhow, wenn es um private Investitionen gehe. „Die sind schon mit der Finanzsprache völlig überfordert.“

Da kann angesichts einer hier und da noch immer spürbaren Zockermentalität, zumal bei schlechter Beratung, rasch mal eine leichtfertige Investition getätigt werden, die später als teures Verlustgeschäft abgebucht

wird. Daudert empfiehlt, „lieber kurzfristig zu sparen und eine kleinere Rendite zu erwirtschaften. Auf lange Sicht zahlt sich das aus.“

Inzwischen sieht die VdV einen wachsenden Trend zu mehr Vernunft im Umgang mit dem Geld. Ulf Baranowsky sagt: „In der jetzigen Generation wird auch viel richtig gemacht. Da wird zum Beispiel auf Wohnungsbau mit Vermietung gesetzt, wenn das Geld zu hundert Prozent da ist. Da werden auch konservative Sparanlagen gewählt, oder es wird etwas für die Altersversorgung getan.“

Mag sein, dass sich inzwischen weniger Spieler beim Blick in die Zukunft etwas vormachen, und doch sagt

Baranowsky: „Viele haben Probleme damit, von ihrem Status Abschied zu nehmen. Viele leben auch zehn Jahre nach der Karriere gedanklich in der Profiwelt. Sie erzählen am liebsten Geschichten von früher und haben keine Ausrichtung nach vorn. Sie werden dann irgendwann de facto rausgekegelt.“

Realismus ist also jederzeit gefordert, auch von den besten Profis weit und breit. So schwer sollte es schließlich nicht sein, das Beste aus sich und seinen Möglichkeiten herauszuholen, wenn sich der Anspruch an die eigene Professionalität nicht nur auf den Umgang mit dem Ball fixiert.

Einst waren sie bekannt, populär, beliebt und bewundert. Teilweise sogar erfolgreiche WM- und EM-Teilnehmer. Doch inzwischen sind sie aus dem Rampenlicht verschwunden, haben sich zurückgezogen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit, stehen abseits der Schlagzeilen. Manch einer ist in Vergessenheit geraten, zum Teil sogar einsam geworden. Nationalspieler im Verborgenen. Im CdN-Magazin wird der eine oder andere in einer neuen Serie aus der Versenkung hervorgeholt. Teil 2: Ditmar Jakobs (61), der 1986 Vize-Weltmeister wurde und drei Jahre später nach einem tragischen Unfall seine Laufbahn beenden musste. Heute arbeitet der Europacup-Sieger von 1983 als erfolgreicher Versicherungsmakler und spielt in seiner Freizeit Golf.

Vor 25 Jahren endete die erfolgreiche Karriere von Ditmar Jakobs an einem Karabinerhaken im gegnerischen Tor

Der Fluch der guten Tat

Diesen Ball musste er unbedingt noch erreichen. Ihn zur Seite schlagen, bevor er die Torlinie überschreitet. Und genau dies hat Ditmar Jakobs auch geschafft. Doch um welchen Preis!

20. September 1989, ein Mittwochabend im Herbst vor genau 25 Jahren. Das traditionelle Nordderby

steht auf dem Programm dieses 10. Bundesligaspieltags, das Derby zwischen dem HSV und Werder Bremen im Volksparkstadion. Nur ein Punkt trennt die Hamburger auf Relegationsplatz 16 vom Tabellenletzten Karlsruher SC, zwei Punkte liegen sie hinter Werder. Der sportliche Fehlstart der beiden großen Rivalen, mehr aber noch das ungemütliche Wetter, die kräftigen Windböen, die durch die marode Betonschüssel peitschen, sorgen dafür, dass sich nur 14.000 fröstelnde Zuschauer im weiten Rund verlieren.

0:0 heißt es nach einer knappen Viertelstunde, als der HSV einen Angriff aufbaut, der jedoch auf Höhe der Mittellinie abgefangen wird. Die Bremer schalten schnell um, nach einem Doppelpass mit Marco Bode landet der Ball wieder bei Stürmer Wynton Rufer kurz vor dem Hamburger Strafraum. Der erste Neuseeländer in der Geschichte der Bundes-

liga dringt in den Sechzehner ein und lupft das Leder über den herausstürzenden HSV-Torhüter Richard Golz Richtung Tor. „Ich war nun der einzige Hamburger in Ballnähe und sprintete zum Tor“, erinnert sich Jakobs. „Mein einziges Ziel war es, den Ball von der Linie zu schlagen, dementsprechend war mein Blick nur darauf gerichtet.“

36 Jahre hatte der 1953 in Oberhausen geborene Profi damals auf dem Buckel, in besagtem Nordderby lief er zum 493. Mal in einem Bundesligaspiel auf. 493 – eine wahrlich stolze Zahl. Nach acht durchwachsenen Jahren bei Rot-Weiß Oberhausen, Tennis Borussia Berlin und dem MSV Duisburg hatte sich der vielseitige, kopfballstarke Abwehrspieler von 1979 an in Hamburg zum Titelhamster entwickelt: 1982 und 1983 gewann er mit den Hanseaten die Deutsche Meisterschaft, 1983 durch einen 1:0-Sieg gegen Juventus

► DITMAR JAKOBS	
*28. August 1953	
■ Position:	Abwehr
■ Aktiv bei:	Rot-Weiß Oberhausen Tennis Borussia Berlin MSV Duisburg Hamburger SV
■ 20 Länderspiele:	1980–1986

Turin in Athen den Europapokal der Landesmeister, 1987 mit dem 3:1 gegen die Stuttgarter Kickers den DFB-Pokal.

Und er war zum Nationalspieler aufgestiegen. Am 13. Mai 1980 wechselte ihn Bundestrainer Jupp Derwall beim 3:1-Erfolg gegen Polen in Frankfurt erstmals ein; nach mehr als vier Jahren Pause feierte er im ersten Spiel unter Teamchef Franz Beckenbauer, beim 1:3 gegen Argentinien in Düsseldorf, seine Rückkehr und erzielte dabei prompt sein einziges Länderspieltor. Bei der WM 1986 in Mexiko fehlte er nur in der Auftaktpartie gegen Uruguay (1:1) und bestritt sechs Spiele, darunter das große, mit 2:3 verlorene Finale erneut gegen Argentinien, mit dem seine Nationalmannschaftskarriere nach 20 Berufungen wieder endete.

Doch zurück ins Volksparkstadion, zurück zu jenem kühlen Herbstabend des Jahres 1989. Scheinbar unaufhaltsam fliegt der Ball Richtung

HSV-Tor, gleich wird als neuer Spielstand „0:1“ auf der Anzeigetafel aufleuchten. Oder etwa doch nicht? Ditmar Jakobs gibt sich noch nicht geschlagen. Legt seine ganze Kraft in den Sprint Richtung eigenes Tor, erwischt den Ball tatsächlich kurz vor der Linie und schlägt ihn zur Seite.

Frenetisch feiern die Zuschauer die sensationelle Rettungstat ihres „Jako“, doch die Szene läuft weiter: Auf dem Rücken liegend rutscht Jakobs ungebremst ins Tor, verfängt sich im Netz und bleibt liegen. „Uns wurde sofort signalisiert, dass wir kommen sollten“, erklärte der langjährige HSV-Masseur Hermann Rieger später einmal. Rieger spurtete los, mit ihm Axel Fielker, damals noch Assistenzarzt und an jenem Bundesligaabend als Vertretung für Mannschaftsarzt Ulrich Mann auf der Hamburger Bank. Sekunden später erkannte Rieger, warum Jakobs nicht mehr aufstehen konnte: Ein Karabinerhaken zum Spannen des Tornetzes hatte sich in Höhe des

Beckens, direkt an der Wirbelsäule, in seinen Rücken gebohrt und war im Fleisch wieder zugeschnappt.

„Ich hatte überhaupt keine Schmerzen“, erinnert sich Jakobs, „vermutlich als Folge des erhöhten Adrenalinausstoßes, und habe alles mitbekommen, was passierte.“ Verzweifelt versuchte Rieger, den Karabinerhaken aus dem Fleisch zu ziehen – ohne Erfolg. Minute um Minute verstrich, im Stadion war es längst mucksmäuschenstill geworden.

Gedankenspiele, die Stange, an der der Karabinerhaken hing, mit einer Flex zu durchtrennen, durchkreuzte Jakobs aus Angst, die Funken könnten sein Trikot entzünden. Schließlich fasste Fielker den Entschluss zu einer kleinen Operation mit dem Skalpell. „Er setzte einen Schnitt quer über den Rücken und durchtrennte den Muskel“, erzählte Rieger weiter. „Sofort floss das Blut, aber wir konnten den Karabinerhaken herausholen.“

**IMMER NOCH GUT IN SCHWUNG AUCH OHNE FUSSBALL:
DITMAR JAKOBS HÄLT SICH MIT GOLFSPIELEN FIT.**





KARRIEREHÖHEPUNKT (TEIL 1): DITMAR JAKOBS GEWINNT MIT DEM HSV 1983 DEN EUROPAPOKAL DER LANDESMEISTER.

20 Minuten nach dem Unfall war Jakobs befreit und wurde mit dem Krankenwagen in die Klinik gefahren, Schiedsrichter Wolfgang Mierswa pfiff das für rund 25 Minuten unterbrochene Spiel wieder an. Während die Zuschauer auf den Rängen ihre Angst um Publikumsliebling „Jako“ bekämpften, indem sie die Bremer bei jedem Ballkontakt auspiffen, drehten die HSV-Spieler unten auf dem Rasen gewaltig auf und kamen zum überzeugenden 4:0-Sieg. Werder-Trainer Otto Rehhagel staunte nach dem Abpfiff: „Nach der Verletzung hat das Publikum total Partei für seine Mannschaft ergriffen, und die Hamburger haben super gekämpft.“

Der HSV kletterte in der Tabelle auf Rang 12 nach oben. Und der so schwer Verletzte? Im Krankenhaus

wurde seine Wunde versorgt und genäht, danach durfte er nach Hause. Ende gut, alles gut? „Zunächst war ich optimistisch“, sagt Jakobs. „Ich war zwar schon 36, doch ich hatte noch einen Vertrag über zwei Jahre und wollte natürlich noch nicht abtreten.“

Nach und nach aber schwante ihm, dass es nicht mehr weitergehen würde. Nach einigen Wochen der Rehabilitation und diversen weiteren Untersuchungen stellte sich heraus, dass bei der Rettungsaktion mehrere Dornfortsätze der Wirbel abgeschlagen und wichtige Nerven durchtrennt worden waren. Nach jedem Training stellten sich motorische Störungen ein, permanente Schmerzen hinderten ihn daran, auch nur annähernd an seine gewohnte Leistung herankommen zu können. Nach einem Jahr

zwischen Hoffen und Bangen musste er sich endgültig eingestehen: Die große Karriere, sie war beendet – einmal gekappte Nervenstränge wachsen nicht mehr zusammen.

Durchkreuzt war der Lebensplan des Ditmar Jakobs: „Eigentlich wollte ich nach meiner Zeit als Spieler in die Jugendarbeit des HSV einsteigen.“ Einen Anschlussvertrag als Nachwuchskoordinator seines Vereins hatte er bereits unterschrieben, „denn ich wollte mittendrin bleiben und auf dem Fußballplatz stehen“. Die Verletzung jedoch machte ihm einen dicken Strich durch die Rechnung, Jakobs musste umdenken. „Dabei kam mir zu Gute, dass ich nie so im Rampenlicht gestanden hatte wie mancher meiner Mannschaftskameraden.“ Trotz seines noch fast



KARRIEREHÖHEPUNKT (TEIL 2): JAKOBS IM WM-FINALE 1986 MIT DEM ARGENTINIER JORGE BURRUCHAGA.



„WALK OF FAME“ DES HSV: DITMAR JAKOBS MIT SEINEM FUSSABDRUCK.

zwei Jahre laufenden Profivertrages hatte er sich im Verborgenen längst gedanklich auf das vorbereitet, was nach dem Sport kommen sollte, „das hat mir den Schritt in den neuen Lebensabschnitt erleichtert“.

Bis ins Jahr 2004 betrieb er mit seinen früheren Mitspielern Holger Hieronymus und Manfred Kaltz ein ambulantes Rehabilitationszentrum, parallel dazu gründete er eine Versicherungsagentur. Als selbstständiger Versicherungsmakler betreut er viele Spitzensportler aus allen Sportarten, auch Fußballer, quer durch die deutschen Ligen. „Es geht mir gut“, sagt er. Die Verletzung, die seine Karriere von einer Sekunde zur anderen abrupt beendete, nennt er heute Schicksal. „Zwei Jahre zuvor hatte ich Pläne, ins Ausland zu wechseln“;

sie zerschlugen sich, Jakobs blieb beim HSV. „Wäre es anders gekommen, hätte ich in dem Derby nicht gespielt.“

Unfälle krepeln die Fußballwelt um. Die Tore sind nicht mehr aus Holz, sondern aus Aluminium, seit der Mönchengladbacher Stürmer Herbert Laumen am 3. April 1971 nach einem Luftduell mit Bremens Torhüter Günter Bernard ins Netz flog und so das morsche Gebälk auf dem Bökelberg zum Zusammenbruch brachte. Auch Ditmar Jakobs hat dafür gesorgt, dass sich die Technik veränderte. „Dank“ seines Unfalls gibt es heute, in Hamburg und in allen anderen größeren deutschen Fußballstadien, die „integrale Netzbefestigung“ – die Netze werden an einem Bodenrahmen verankert, nicht mehr mit Karabinerhaken im Erdreich.

Auch wenn sich die verhängnisvollen Ereignisse jenes Herbstabends jetzt zum 25. Mal jähren – von einem silbernen Jubiläum kann ohnehin keine Rede sein und Jakobs spricht kaum mehr darüber. Anders als so mancher seiner früheren Mannschaftskollegen verspürte er auch nie große Lust, ein Amt beim HSV zu übernehmen. „Man hat mich nie so wirklich gefragt“, sagt er, „da verbringe ich meine Zeit im Zweifelsfall lieber mit meinen Enkeln“.

Aus der Öffentlichkeit hat er sich weitgehend zurückgezogen, geht seinem Job als Versicherungsmakler nach, bleibt „seinem“ HSV als Zuschauer treu und spielt in seiner Freizeit Golf. „Ich bin zufrieden mit meinem Leben“, sagt Ditmar Jakobs.

Vor 40 Jahren Torschütze bei Magdeburgs Europapokal-Triumph – heute Chef von 400 Glas- und Gebäudereinigern

Klarer Kopf und „immer eine glänzende Idee“

Wolfgang Seguin kommt vom Fußball nicht los. Manfred Zapf, Kapitän des Magdeburger Europapokalsieger-Teams von 1974 und heute Mit-Manager der Oldie-Mannschaft früherer DDR-Auswahl- und Oberligaspieler, sagt am Spielfeldrand: „Paule läuft und läuft noch immer und will sich einfach nicht auswechseln lassen.“ Der 69-Jährige, den schon als Kind alle „Paule“ riefen, meint dazu lächelnd: „Das stimmt. Ich laufe zwar keinem mehr davon, aber spiele noch immer den tödlichen Pass.“

Wolfgang Seguin ist noch immer ein Dauerbrenner. So wie er es beim 1. FC Magdeburg war. 396 Oberligaspiele bestritt er für die Elbestädter, das ist Vereinsrekord, allein zwischen 1971 und 1979 war er ohne Unterbrechung in 219 Meisterschaftsspielen dabei. Ungewöhnlich für einen Feldspieler. „Dann hat die Einführung der Gelben Karten die Serie beendet“, erinnert sich der defensive Mittelfeldspieler.

► WOLFGANG SEGUIN

* 14. September 1945

■ Position:

Mittelfeld

■ Aktiv bei:

BSG Einheit Burg
SC Aufbau Magdeburg
1. FC Magdeburg
BSG Motor Mitte Magdeburg

■ 21 DDR-Auswahlspiele:

1972 – 1975

Mit Magdeburg gewann er drei Meistertitel und wurde fünfmal Pokalsieger. 1974 glückte der im Fußballsport der DDR einmalige Triumph mit dem Sieg im Europapokal der Cupsieger in Rotterdam gegen den haushohen Favoriten AC Mailand (2:0) mit den Stars Gianni Rivera und Karl-Heinz Schnellinger.

Im Februar 1964 debütierte Seguin als Rechtsaußen in der Oberliga, später fand er im Mittelfeld seine Position. „Ich war kein großartiger Techniker, ich war ein großer Kämpfer“, beschreibt er sich selbst. Aber er war auch ein Spieler mit strategischen Fähigkeiten und verlor nie seinen Torriecher, wofür seine 44 Oberliga-Tore stehen.

Das Tor aller seiner Tore war zweifellos der zweite Treffer im Finale gegen Mailand, nachdem das Team von AC-Trainer Giovanni Trapattoni durch ein Eigentor von Lanzi schon 0:1 in Rückstand geraten war. „Von da an wussten wir endgültig, dass wir ge-

winnen werden“, so Seguin. Meistertrainer Heinz Krügel war der große Motivator. Nur 5.000 Zuschauer sahen bei Schmuttelwetter den Magdeburger Sieg. Die Niederländer interessierten sich nicht für das Spiel, die Tifosi blieben daheim, weil für sie der Erfolg ohnehin feststand und aus der DDR waren nur 320 Auserwählte und fünf Schiffsbesatzungen dabei.

5.000 DDR-Mark gab es für diesen Triumph und 75 Gulden Tagegeld. „Es war aber ein einmaliges Erlebnis und ist bis heute unvergessen“, ist Seguin noch immer glücklich. Tausende empfingen den Sieger nach der Rückkehr vor dem Magdeburger Rathaus.

Jürgen Pommerenke, Jürgen Sparwasser, Martin Hoffmann und Wolfgang Seguin war jedoch diese Feier nicht vergönnt, sie mussten sofort von Rotterdam nach Schweden ins Trainingslager der DDR-Nationalmannschaft zur Vorbereitung auf die WM 1974. „Der einzige Wermutstropfen“, so Seguin. Er gab sein Debüt



EUROPACUP-FINALE 1974: SEGUIN IM ZWEIKAMPF MIT KARL-HEINZ SCHNELLINGER.



INTERVIEW IN GELSENKIRCHEN:
JÜRGEN NÖLDNER IM GESPRÄCH
MIT WOLFGANG SEGUIN.

in der DDR-Elf im Mai 1972 gegen Uruguay (1:0), weitere 20 Länderspiele folgten. Bei Olympia 1972 gewann er die Bronzemedaille. Bei der WM-Endrunde kam er im zweiten Spiel gegen Chile in Berlin (1:1) zum Einsatz.

Nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn 1981 wurde der gelernte Maschinenbau-Ingenieur von seinem Betrieb, dem SKET Magdeburg, als hauptamtlicher Sektionsleiter Fußball bei Motor Mitte Magdeburg freigestellt, wirkte als Spielertrainer und schulte den Nachwuchs. 1985 holte ihn der 1. FC Magdeburg zurück als Mannschaftsleiter. Mit seinem Namen als Magdeburger Idol öffnete er viele Türen.

Doch mit der Wende musste auch er sich umorientieren. Durch einen guten Freund in Verden an der Aller kam er mit dem Glas- und Gebäudereinigungsgeschäft in Kontakt. Nach der Umschulung zum Glasreiniger und mit 50.000 Mark Fremdkapital

von diesem Freund gründete er eine Firma. Unterstützung fand er bei seiner Frau Kerstin, die noch heute in einer Berufsschule in Stendal als Lehrerin für Sport und Sozialkunde arbeitet. „Sie sagte immer, mach weiter, du bist doch ein Putzteufel. Damit hatte sie Recht, denn bei mir durfte nie eine Zeitung oder ein Stück Papier schief herumliegen, das machte mich fuchtig. Inzwischen stört mich das bei den Enkeln nicht mehr.“

Heute beschäftigt die SK Glas- und Gebäudereinigung Seguin GmbH 400 Mitarbeiter mit Stützpunkten in den alten und neuen Bundesländern. „Sauber und korrekt, immer eine glänzende Idee“, so lautet der Werbeslogan. Wolfgang Seguin hat sich aus dem operativen Geschäft zurückgezogen. „Die Jugend ist dran, aber ich stehe mit Rat und Tat zur Seite, wenn ich gefragt werde.“ Die Söhne Norman und Maik leiten die Firma als gleichberechtigte Geschäftsführer, Sohn Timmy ist dort Objektleiter, Sohn Marcel ist Lehrer.

Und der fünfte Sohn, der 19-jährige Paul, tritt in die Fußballstapfen des Vaters, hat einen Vertrag beim VfL Wolfsburg, trainiert schon bei den Profis mit. Heißt der tatsächlich Paul? „Ja, meine Frau hat gesagt, kommt noch ein Sohn, dann nennen wir ihn wirklich Paul, nach dem alle anderen natürlich immer wie der Vater gerufen wurden. Oft wusste ich nicht, wer gemeint war“, so der Senior.

Dass Wolfgang Seguin die Auftritte seines Sohnes live verfolgt, versteht sich von selbst. Doch auch zu den Spielen des Regionalligisten 1. FC Magdeburg fährt er ständig. „Mein Herz schlägt noch immer Blau-Weiß. Und wenn die Jungs immer so spielen wie kürzlich im DFB-Pokal gegen Leverkusen, dann steigen sie auch auf. Das ist nur eine Kopfsache.“ Der Kopf, bei „Paule“ war er immer klar und auf Erfolg ausgerichtet.

Mit viel Geld, internationalen Topstars und Manuel Friedrich soll Indien ein Fußball-Land werden

Goldrausch am Ganges?

Am 9. Juli 2006 krönte Alessandro del Piero seine großartige Fußballkarriere, als er mit Italien beim Endspiel in Berlin den WM-Titel gewann. Fünf Wochen später startete Manuel Friedrich seine Laufbahn als Nationalspieler. Gemeinsam verbringen der 40-jährige Superstar aus Italien und der 35 Jahre alte gebürtige Bad Kreuznacher jetzt den Abend und Herbst ihrer Karriere in einem neuen Fußball-Entwicklungsland: Indien. Gemeinsam mit anderen einst höchst namhaften internationalen Topstars und steinreichen Investoren wollen sie in Indien, so Harald Kaiser vom kicker, den Fußball salonfähig machen – und am Ganges, wenn alles klappt, einen Goldrausch auslösen.

Alessandro del Piero hat alles erlebt in seinem Leben als Fußballprofi. Fast alles. 19 Jahre lang spielte der 1974 in Conegliano in der Provinz Treviso geborene Angreifer für Italiens Vorzeigeklub Juventus Turin und konnte als Krönung seines Fußballerlebens am 9. Juli 2006 nach dem Endspiel gegen Frankreich den WM-Pokal in die Berliner Luft recken. Heute, mehr als acht Jahre später, spielt del Piero noch immer professionell Fußball. Nicht mehr in Italien, auch nicht mehr in Australien, wo er von 2012 bis 2014 für den FC Sydney stürmte. Nein, seit ein paar Wochen trägt der mittlerweile 40-Jährige das Trikot des Delhi Dynamos FC.

Delhi? Ja, der Weltmeister von 2006 lässt seine ungemein erfolgreiche Karriere in der in diesem Sommer ins Leben gerufenen, nur acht Mannschaften umfassenden Indischen Super League ISL ausklingen. „Das ist alles neu für mich“, sagte del Piero

bei seiner Ankunft in Asien. „Ich werde versuchen mein Bestes zu geben – für die Dynamos, aber auch für die Liga und den gesamten Fußball in diesem Land.“

Nach wie vor führt der Fußball in Indien, dem siebtgrößten Land der Erde, ein stiefmütterliches Dasein im langen Schatten von „König Cricket“. Noch kein einziges Mal konnte sich die Nationalmannschaft für ein WM-Turnier qualifizieren, derzeit befindet sie sich in der Weltrangliste auf Rang 158, knapp hinter den Malediven und Guyana, zwei Plätze vor Swasiland.

Spieler aus 31 Nationen haben sich nun aufgemacht, Entwicklungshilfe zu leisten – und im Spätherbst ihrer Karriere noch einmal kräftig abzusahnen. Del Piero, der ein sattes siebenstelliges Salär einstreicht, ist beileibe nicht der einzige frühere Weltstar, der dem Fußball auf dem Subkontinent zum Aufschwung verhelfen soll. Der Brasi-

lianer Zico, einst „der weiße Pelé“ genannt, trainiert den eigens für diese erste ISL-Saison aus dem Boden gestampften FC Goa; neben del Piero sind auch sein Landsmann Marco Materazzi (41), die Franzosen David Trezeguet (37), Nicolas Anelka (35) und Robert Pires (40), der Schwede Fredrik Ljungberg (37) oder der Rumäne Adrian Mutu (35) mit am Ball.

Und: ein deutscher Ex-Nationalspieler. Manuel Friedrich, der zwischen 2003 und 2014 258 Bundesligaspiele für Werder Bremen, Mainz 05, Bayer Leverkusen und Borussia Dortmund bestritt, verteidigt nun bei Mumbai City.

„Ich wollte vor allem noch mal etwas wirklich Verrücktes machen“, erzählt der 35-Jährige. „Mich hat vor ein paar Monaten ein Agent aus Indien kontaktiert und gefragt, ob die neue Liga für mich in Frage käme.“ Von Beginn an sei alles „sehr seriös“ abgelaufen.



IN DER INDISCHEN LIGA AM BALL: ITALIENS WELTMEISTER ALESSANDRO DEL PIERO (OBEN) UND EX-NATIONALSPIELER MANUEL FRIEDRICH (UNTEN).



FARBENFROHES FEST: SAISONSTART DER INDISCHEN SUPER LEAGUE.

So schnürt der frühere Nationalspieler, der zwischen August 2006 und Februar 2008 neun A-Länderspiele bestritt, nun seine Schuhe für Mumbai City. 70.000 Zuschauer verfolgten das Eröffnungsspiel bei Atletico de Kalkutta, das Friedrichs Elf mit 0:3 verlor. „Der Rahmen war ganz toll“, sagt er, „die Eröffnungsfeier und die Stimmung waren super.“

Kein Wunder: Die Macher der neuen Liga – der Industrielle Mukesh Ambani, Vorstandsvorsitzender eines Petrochemie-Giganten und reichster Mann des Landes, der US-Vermarktungsriese IMG und der australische Medien-Mogul Rupert Murdoch – ziehen alle Register. Indiens Cricketlegende Sachin Tendulkar ließ sich vor den neuen Karren spannen und kaufte sich den Kerala Blasters FC aus seiner Heimatstadt Kochi für rund eine Viertelmillion Dollar. Auch Stars der einheimischen Bollywood-Filmindustrie wie Friedrichs neuer Vereinsboss Ranbir Kapoor stiegen ein in das Geschäft, das in den nächsten zehn Jahren Millionen-gewinne abwerfen soll.

Europäische Spitzenvereine wie der aktuelle spanische Meister Atletico Madrid oder der AC Florenz des deutschen Nationalstürmers Mario Gomez haben Partnerschaften mit ISL-Klubs abgeschlossen; sie helfen bei der Suche nach einheimischen Talenten und bei deren Ausbildung und hoffen im Gegenzug, einen noch kaum erschlossenen Markt vor dem Auftauchen der üblichen Verdächtigen wie Manchester United, Real Madrid oder Bayern München zu erobern.

Nur etwas mehr als zwei Monate dauert die erste Saison der nach dem Lizenzmodell der US-Profiligen als „geschlossene Gesellschaft“ konzipierten ISL; nach der Hauptrunde und einer Play-off-Runde der ersten Vier steigt schon im Dezember das Finale. „Es geht hier um Fußball, nicht um die Show“, erklärt del Piero nach seinen ersten Auftritten in Indien. Vor allem aber geht es natürlich um eins – um jede Menge Geld.

DEUTSCHES
**FUSSBALL
MUSEUM**

Beispielhafte Spendenkultur: Nationalspieler stiften
und hinterlassen persönliche Spuren

Die Heimat der großen Momente

Immer mehr aktuelle und ehemalige Nationalspieler stellen dem künftigen Deutschen Fußballmuseum persönliche Erinnerungsstücke von großem ideellen Wert zur Verfügung. Und tragen damit in hohem Maß zur Attraktivität dieser Institution in Dortmund bei, wie Knut Hartwig in seinem Bericht beschreibt.

Der Schnelllebigkeit des Fußballalltags zu trotzen ist in etwa so schwierig wie sich der Erdanziehungskraft zu widersetzen. Wie schnell man den Boden der Tatsachen wieder berührt, mussten in diesem Herbst auch unsere strahlenden Weltmeister erfahren. Wenige Wochen zuvor noch wegen des vierten Sterns auf das Trikot im siebten Himmel schwebend, sorgte der etwas holprige Start in die EM-Qualifikation stimmungsmäßig eher für graue Tristesse als für rosa Wolken.

Thomas Müller hat diese Hatz zwischen Karrierehighlight und neuer Herausforderung in einem Interview einmal so beschrieben: „Es dreht sich immer weiter, und solange du spielst, zählt das Erreichte im Grunde nicht. Zwei Wochen, nachdem wir mit

Bayern das Triple gewonnen hatten, hat das schon keinen mehr interessiert. Ich stecke in einem Kreislauf, der ein bisschen die Romantik rausnimmt.“

So wird es vielen Spielern ergehen und bei Müller klingt es nach der Sehnsucht, Momente festzuhalten, Erfolge genießen zu können, statt sie unmittelbar wiederholen zu müssen. Gleichwohl hinterlässt jedes Ereignis Spuren, steht für besondere Lebensphasen, für Wendepunkte und Entwicklungsschritte. Nicht nur bei den Spielern, sondern auch bei Zuschauern und Fans. Häufig erst in der Erinnerung, in der Retrospektive.

Glücklicherweise verlangsamt sich die Schnelllebigkeit, je mehr Jahre ins Land ziehen. „Weltmeister bleibt man für immer“ sagte einst Rudi

Völler. Und es entsteht ein Bewusstsein dafür, Großartiges miterlebt und erreicht zu haben. Bisher hatte das kollektive Fußballgedächtnis keine Heimat. Das ändert sich, wenn im kommenden Jahr das Deutsche Fußballmuseum seine Pforten öffnet.

In dem Haus am Dortmunder Hauptbahnhof geht es aber nicht vornehmlich darum, Nostalgie zu beschwören. Ebenso wenig erhält das Museum den Charakter einer Aufbewahrungsstätte für Objekte, die man nicht mehr braucht, im Gegenteil:

„Als Herzstück der Ausstellung lassen wir die Exponate sprechen, die Spuren vergangener Geschehnisse tragen. Diese Erinnerungsstücke lösen unterschiedlichste Gefühle und Bilder bei den Besuchern aus, gleich-



SO WIRD ES EINMAL AUSSEHEN: COMPUTERGRAFIK DES DFB-FUSSBALLMUSEUMS (OBEN). KÜNFTIG ALS EXPONATE ZU BESICHTIGEN: BERNARD DIETZ' KAPITÄNSBINDE BEI DER EURO 1980; FRANZ BECKENBAUERS WM-MEDAILLE VOM TITELGEWINN 1990; GERD MÜLLERS WM-ENDSPIELTRIKOT 1974 (UNTEN VON LINKS).

sam sind sie auch Orientierungspunkte für Bedeutungszusammenhänge, mit denen wir den komplexen und faszinierenden Kosmos Fußball zeigen wollen", sagt Manuel Neukirchner, Sprecher der Geschäftsführung der DFB-Stiftung Deutsches Fußballmuseum.

Die Kuratoren des Deutschen Fußballmuseums durften sich bereits über zahlreiche Leihgaben von Mitgliedern aus dem Club der Nationalspieler freuen. Franz Beckenbauers WM-Medaille, Gerd Müllers 74er-Endspieltrikot, Oliver Bierhoffs Golden-Goal-Schuhe von 1996, Christoph Metzelders EM- und WM-Tagebücher – Exponate, die dazu beitragen, dass der Fußball als starkes Stück Alltagskultur in einem lebendigen, emotional inszenierten

Museumsformat eine dauerhafte und nachhaltige Präsenz erfährt. Auch Horst Eckel, Günter Netzer und Jupp Heynckes, Karl-Heinz Rummenigge, Bernard Dietz, Guido Buchwald, Frank Mill, Carsten Ramelow und jüngst Bastian Schweinsteiger haben dem Deutschen Fußballmuseum persönliche Gegenstände mit großem ideellen Wert zur Verfügung gestellt.

„Ganz wichtig sind für uns die Geschichten hinter den Objekten“, sagt Kurator Julian Oppmann. „Manche vermuten gar nicht, dass sie Dinge besitzen, die für unsere Ausstellung interessant sein könnten. Das müssen nicht zwingend Fußballutensilien sein. Uwe Seeler hat uns zum Beispiel einen Sombrero überreicht, den er während der WM 1970 geschenkt bekommen hat und der wunderbar die mexikani-

sche Gastfreundschaft dokumentiert.“ Die persönlichen Erinnerungsstücke sowohl aktueller als auch nicht mehr aktiver Fußballgrößen tragen in hohem Maße zur Attraktivität der Ausstellung bei. Der große Fußball lebt mit ihnen niemals nur für den Moment, sondern immer auch für die nachhaltige Tradition, die Augenblicke konserviert und unsterblich macht. Das nationale Gedächtnis von morgen spielt beim Fußball von heute immer schon mit.

Wie alle anderen denkwürdigen Fußballmomente wird auch die WM 2014 im Deutschen Fußballmuseum noch einmal emotional, multimedial und erlebnisorientiert inszeniert und aufbereitet. Zum Genießen. Auch für Thomas Müller.

Knut Hartwig

Georg Volkert über DFB-Präsident Niersbach und den Club der Nationalspieler

„Eine neue Zeit – auch für uns alte Kämpfer“

Es war abermals eine kleine, aber feine Runde, die zusammenkam zum Länderspiel in Nürnberg. Nach dem Treffen im März 2013 gegen Kasachstan (4:1) waren auch diesmal beim EM-Qualifikationsspiel gegen Gibraltar (4:0) die einstigen Heroen des 1. FC Nürnberg der Einladung des DFB zum Regionalen Stammtisch des „Clubs der Nationalspieler“ (CdN) gefolgt.

Für Georg Volkert „ist es eine Frage des Stils“, die Gründung des Clubs der Nationalspieler im April 2008 und wie sich „diese exklusive Vereinigung seitdem präsentiert.“ Eine Frage des Stils war es dementsprechend für ihn ganz persönlich, am Regionalen CdN-Stammtisch in Nürnberg zu erscheinen. Aus Ansbach kam der frühere Stürmerstar der Bundesliga, der für Nürnberg und den Hamburger SV je sechs Länderspiele bestritten hat, zu-

sammen mit seinem Enkel angereist. Manfred Schwabl war aus Unterhaching herbei gefahren und Dieter Eckstein aus dem 50 Kilometer entfernten Mittelsachsenbach. Dazu Hans Dorfner, Manfred Ritschel und Franz Brungs. Stefan Reisch und Luggi Müller hatten ihre Zusage gegeben. Und selbstverständlich auch Hans Meyer, der als Trainer mit dem „Club“ 2007 DFB-Pokalsieger geworden war. Dieter Nüssing, eine der Vereinslegenden der 70er-

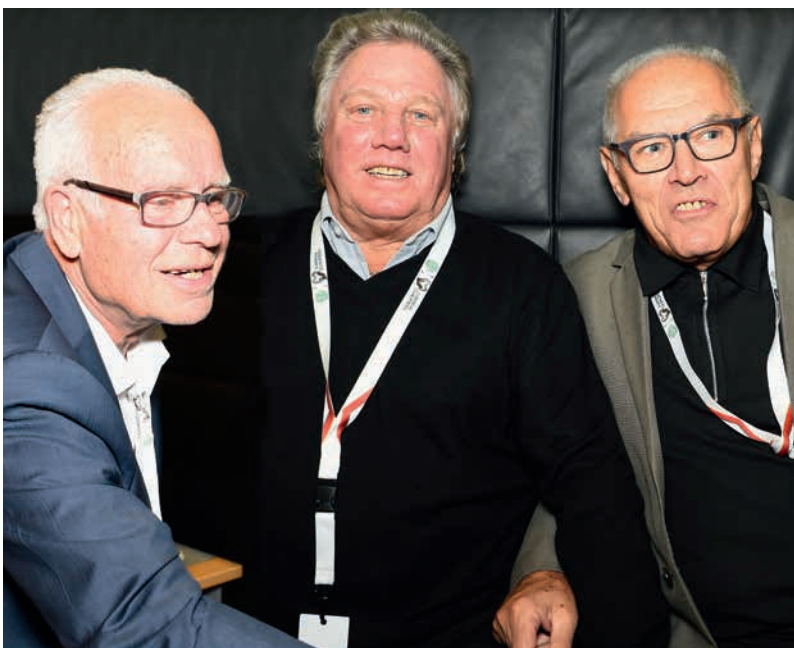
Jahre, war dabei. Zudem gesellten sich Weltmeister Guido Buchwald und Jochim Streich, der Rekordspieler und Rekordtorschütze der früheren DDR-Nationalmannschaft, als „Special Guests“ gerne diesem Kreis hinzu.

„Es ist ganz einfach eine Supersache, mit den Kollegen von früher mal wieder zusammenzusitzen. Da werden doch spontan Erinnerungen wach und ausgetauscht“, meinte der einst

GRUPPENFOTO MIT GASTGEBER: DIETER ECKSTEIN, WOLFGANG NIERSBACH, HANS DORFNER, MANFRED SCHWABL.



VOLLBLUTSTÜRMER DER 60ER- UND 70ER-JAHRE: MANFRED RITSCHER, FRANZ BRUNGS, GEORG VOLKERT.



so schnelle, dribbel- und zweikampfstarke „Schorsch“ Volkert.

Erinnerungen, wie sie zum Beispiel Manni Schwabl beim Rückblick auf sein erstes Länderspiel zum Besten gab. „In Hamburg gegen Dänemark wurde ich im September 1987 eine Viertelstunde vor Schluss eingewechselt und handelte mir gleich mit meiner ersten Aktion die Gelbe Karte ein“, sagte der heutige Präsident der SpVgg Unterhaching und fügte augenzwinkernd hinzu: „Nach dem Schlusspfiff lobte mich Franz Beckenbauer, der damalige Teamchef, sogar für diese Tat. Ich hätte damit einen sehr positiven Beitrag zum Spiel geleistet, weil ich das Stadion und unsere Mannschaft wieder aufgeweckt hätte.“

Hansi Dorfner verwies auf das denkwürdige, weil alles entscheidende letzte WM-Qualifikationsspiel 1989 in Köln gegen Wales als Highlight seiner Länderspiel-Laufbahn. Allerdings mit gemischten Gefühlen. „90 Minuten war ich dabei, als der letzte Schritt zur WM 1990 in Italien mit dem folgenden WM-Titelgewinn vollbracht wurde. Ohne diesen Sieg wäre es nie dazu gekommen. Danach habe ich leider aber nie mehr eine Berufung ins Nationalteam von Franz Beckenbauer erhalten. Warum? Das kann ich mir bis heute nicht erklären.“

Auch Volkert blickte an diesem Abend mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurück. „Meine beiden Spiele gegen Brasilien 1968 und 1977 im Maracanã bleiben unvergessen. Mit meinen Qualitäten hätte ich aber locker zwei Berufungen mehr zu meinen nur 12 Länderspielen bekommen müssen“, meinte er mit leichtem Sarkasmus und erzählte, er habe dem damaligen Bundestrainer Helmut Schön mal widersprochen. „Danach war ich neun Jahre im Nationalteam außen vor und bekam dann auch nach meinem Comeback keinen Draht zu Schön.“

Vergeblichen Anläufen ins Nationalteam trauerten Dieter Nüssing und Franz Brungs nach. Nüssing, wegen seiner Kampfkraft und Torgefährlichkeit bis heute ein Idol der Club-Fans, stand im offiziellen 40er-Aufgebot für die WM 1970 in Mexiko. „Doch dann bin ich wenige Wochen später mit dem Club aus der Bundesliga abgestiegen und bekam von Helmut Schön zu hören, dass er einen Zweitligaspieler nicht für die WM nominieren könnte“, so der einstige Junioren-Nationalspieler.

Auch Franz Brungs, der kopfballstarke Torjäger der 60er-Jahre, dessen fünf Bundesliga-Tore in einem Spiel gegen Bayern München in Nürnberg unvergessen sind, war

ganz nah dran. Vor seinem Wechsel zum „Club“ hatte er es mit drei Treffern in einem Europapokalspiel gegen Benfica Lissabon mit seinem damaligen Verein Borussia Dortmund vor den Augen von Sepp Herberger in dessen legendäres Notizbuch geschafft. „Im nächsten Frühjahr bist du dabei, hat er mir versprochen und dann nichts mehr von sich hören lassen“, erzählte Brungs. Längst schon vergangen, aber eben nicht vergessen. Geschichte und Geschichten am Stammtisch der Nationalspieler in Nürnberg.

Was zählte an diesem Länderspielabend, war die Gegenwart mit „dieser wunderbaren Sache des Clubs der Nationalspieler“, wie Dieter Eckstein, der EM-Teilnehmer 1988, betonte. Klar, sie alle hatten sich vom Auftritt ihrer Nachfolger unten auf dem Rasen gegen Gibraltar einiges mehr versprochen. Doch die Stimmung am Stammtisch konnte selbst die an Toren dürftige zweite Halbzeit nicht trüben. Georg Volkert sprach als Wortführer der FCN-Oldies allen aus dem Herzen: „Wir können Wolfgang Niersbach nur dankbar sein, dass er diesen Club der Nationalmannschaft vor sechs Jahren gegründet hat. Mit ihm an der Spitze des DFB ist eine neue Zeit angebrochen, auch für uns alte Kämpen.“

Wolfgang Tobien

**WM-WEGBEREITER UND WELTMEISTER:
HANS DORFNER, GUIDO BUCHWALD.**



**BEGRÜßUNG ZWISCHEN ZWEI DDR-LEGENDEN:
HANS MEYER, JOACHIM STREICH.**



Hessischer Verdienstorden für Adolf Katzenmeier zum 80. Geburtstag

„Adi, du bist ein Stück von uns“

Hinter den Spielern und Trainern der Nationalmannschaft ist er zu einer Legende geworden. Adolf Katzenmeier, der „Mann mit den heilenden Händen“. Am 15. November 2014 wurde er, der während seiner 45 Dienstjahre beim DFB, darunter 34 Jahre als Physiotherapeut der Nationalmannschaft, zahllosen Stars und Superstars so nah gekommen ist wie kaum ein anderer, 80 Jahre alt. Vier Tage später gab der DFB „seinem Adi“ einen stimmungsvollen Empfang mit hochkarätigen Geburtstagsgästen in der Frankfurter Verbandszentrale.

Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier war gekommen. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach als Gastgeber und die komplette DFB-Geschäftsführung. Dazu Bundestrainer Joachim Löw, Oliver Bierhoff, der Manager der Nationalmannschaft, und Andreas Köpke, der Torwarttrainer. Rudi Völler und die Ikonen der Frankfurter Eintracht, Jürgen Grabowski und „Charly“ Körbel. Frühere und noch immer aktive Kollegen aus der medizinischen Abteilung der DFB-Auswahl. Langjährige Weggefährten, Freunde und Familienangehörige. Und mittendrin mit wallendem weißem Haupthaar ein schwächlicher zierlicher Mann, zu dessen Ehren die festliche Gesellschaft zusammengekommen war. Zum DFB-Empfang aus Anlass von Adolf „Adi“ Katzenmeiers 80. Geburtstag.

„Ein kleiner Mann von Statur, ein großer Mann nicht nur für den DFB,

sondern für uns alle.“ Mit diesen Worten eröffnete Volker Bouffier seine Laudatio auf Adolf Katzenmeier, mit der Hessens erster Bürger Adolf Katzenmeiers Lebensleistung würdigte. „Ein waschechter Frankfurter“, der „ein hochsensibler Künstler mit ganz besonderen Gaben ist“. Gaben, die Hunderten von Nationalspielern zuteil geworden waren, die sich in seine Hände begeben hatten. Gaben, von denen auch der Ministerpräsidenten höchstpersönlich profitierte, wenn es denn seine Gesundheit erforderlich machte.

„Adi, du bist ein Stück von uns und kannst stolz sein auf das Vertrauen, das so viele große Persönlichkeiten dir erwiesen haben. Diese Vertrautheit ist dein großer Schatz“, rief Bouffier dem Jubilar zu, ehe er ihm „auch stellvertretend für die stillen Helden hinter der erfolgreichen National-

mannschaft“ den Hessischen Verdienstorden am Bande überreichte.

„12 Jahre habe ich Adi als Nationalspieler und vier Jahre als Teamchef schätzen gelernt. Als eine herausragende Kapazität, als einen unwahrscheinlich liebenswürdigen Menschen und mit einem kaum vorstellbaren langen Atem als Masseur der Nationalmannschaft“, sagte Rudi Völler.

In der Tat: Kontinuität, Kompetenz und eine unglaubliche Ausdauer sind die prägenden Merkmale für Adolf Katzenmeiers insgesamt 45 Jahre währende Dienstzeit beim DFB gewesen. Beharrlich und unermüdlich vor allem während „Adis“ 34 Jahre bei der Nationalmannschaft, für die er bei je sieben WM- und EM-Turnieren und rund 400 Länderspielen betreut hatte, am Ball gewesen war.



HOCHKARÄTIGE GEBURTSTAGSGÄSTE: MINISTERPRÄSIDENT VOLKER BOUFFIER ZEICHNET KATZENMEIER MIT DEM „HESSISCHEN VERDIENSTORDEN AM BANDE“ AUS (1); DFB-PRÄSIDENT WOLFGANG NIERSBACH ALS GASTGEBER UND GRATULANT (2); TALKRUNDE MIT JOACHIM LÖW, RUDI VÖLLER, KLAUS EDER, DR. JOSEF SCHMITT UND RALF KÖTTKER (3); DIE NATIONALMANNSCHAFT WURDE ZUDEM VON ANDREAS KÖPKE, JOACHIM LÖW UND OLIVER BIERHOFF VERTRETEN (4).

„Auf seine Kompetenz und seine im wahrsten Sinn des Wortes heilenden Hände war immer Verlass. Er hat seinen Job, die Nationalmannschaft und uns Spieler geliebt und war mit seiner nimmermüden Hilfsbereitschaft auch zu jeder Nachtstunde immer da, wenn er benötigt wurde“, sagte Rekordnationalspieler Lothar Matthäus am Telefon, als Adolf Katzenmeier am 15. November 80 Jahre alt wurde.

„Mit dieser Geburtsfeier wollen wir unseren Dank und die Hochachtung für deine großen Verdienste zum Ausdruck bringen. Nie werden wir vergessen, was Du für den deutschen Fußball seit 1963 geleistet hast“, sagte Wolfgang Niersbach. Zudem gab der DFB-Präsident voller Sympathie die eine oder andere Anekdote zum Besten, ehe er betonte: „Der Adi verkörpert auf seinem Gebiet die

Kontinuität, die die Nationalmannschaft generell über viele Jahrzehnte ausstrahlt und auszeichnet und gehört zum DFB wie langjährige Trainer oder wie Spieler, die 100 und mehr Länderspiele haben“.

Der DFB-Präsident war kurz zuvor aus Spanien eingeflogen, wo die Nationalmannschaft am Vorabend beim letzten Länderspiel 2014 als aktueller Weltmeister gegen den amtierenden Europameister mit dem 1:0-Sieg für einen höchst positiven Abschluss des WM-Jahres gesorgt hatte. Locker und gelöst war dementsprechend die Stimmung bei der Geburtstagsparty. Auch bei Jogi Löw, Oliver Bierhoff und Andy Köpke, die Niersbach als Überraschungsgäste aus Vigo mitgebracht hatte.

Gute Stimmung, die sich auch im Geburtstagsgruß des Bundestrainers

ausdrückte, der mit einem Schmunzeln, aber auch mit einem ernsten Blick auf Katzenmeiers überaus zierliche Gestalt meinte: „Ich werde dich ein paar Mal zum Essen einladen, damit du wieder ein paar Pfunde mehr auf die Rippen bekommst.“

Vor allem trug aber auch Katzenmeier selbst zu der rundum gelungenen Geburtstagsfeier bei, als der passionierte Pianist hellwach und mit dem von ihm gewohnten Charme und Witz die vielen Weggefährten persönlich begrüßte. „Als ich 1963 beim DFB anfang, hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich mit 80 Jahren jetzt an dieser Stelle stehen würde“, sagte er. Und meinte mit Hinweis auf den Verdienstorden, den ihm Hessens Ministerpräsident um den Hals gebunden hatte: „Hier hängt der Stern, und dieser Stern, er steht mir gut.“

Wolfgang Tobien

Jubiläen / Runde Geburtstage

RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

40 Jahre

JENS NOWOTNY (48) am 11. Januar; **JÖRG BÖHME** (10) am 22. Januar; **ALEXANDER ZICKLER** (12) am 28. Februar; **JENS JEREMIES** (55) am 5. März; **CARSTEN RAMELOW** (46) am 20. März; **HANS JÖRG BUTT** (3) am 28. Mai; **MICHAEL HARTMANN** (4) am 11. Juli; **CARSTEN JANCKER** (33) am 28. August.



ALEXANDER ZICKLER



HANS JÖRG BUTT

JUBILÄEN

(Spieler mit fünf und mehr Länderspielen)

Debütantenball vor 25 Jahren (1989)

DARIUSZ WOSZ (insgesamt 24 Länderspiele, Alter und Verein beim ersten Länderspiel: 19 Jahre, FC Chemie Halle) am 22. März gegen Finnland (1:1); **UWE BEIN** (17, 29 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 4. Oktober gegen Finnland (6:1); **HENDRIK HERZOG** (7, 20 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 25. Oktober gegen Malta (4:0).



UWE BEIN



HENDRIK HERZOG

Debütantenball vor 20 Jahren (1994)

MARIO BASLER (insgesamt 30 Länderspiele, Alter und Verein beim ersten Länderspiel: 25 Jahre, Werder Bremen) am 23. März gegen Italien (2:1); **RALF WEBER** (9, 25 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 7. September gegen Russland (1:0); **FREDI BOBIC** (37, 22 Jahre, VfB Stuttgart) am 12. Oktober gegen Ungarn (0:0).



MARIO BASLER



FREDI BOBIC



HANS-UWE PILZ



DIRK STAHMANN



RUDI VÖLLER



RALF MINGE

Abschiedsspiel vor 25 Jahren (1989)

HANS-UWE PILZ (insgesamt 35 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 30 Jahre, Dynamo Dresden) am 12. April gegen Türkei (0:2); **RALF MINGE** (36, 28 Jahre, Dynamo Dresden) am 12. April gegen Türkei (0:2); **RENÉ MÜLLER** (46, 30 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 12. April gegen Türkei (0:2); **WOLFGANG ROLFF** (37, 29 Jahre, Bayer Leverkusen) am 26. April gegen Niederlande (1:1); **ANDREAS TRAUTMANN** (14, 29 Jahre, Dynamo Dresden) am 20. Mai gegen Österreich (1:1); **JÖRG WEISSFLOG** (15, 32 Jahre, Wismut Aue) am 20. Mai gegen Österreich (1:1); **FRANK ROHDE** (42, 29 Jahre, FC Dynamo Berlin) am 20. Mai gegen Österreich (1:1);



WOLFGANG ROLFF

HOLGER FACH (5, 27 Jahre, Bayer Uerdingen) am 6. September gegen Irland (1:1); **MATTHIAS DÖSCHNER** (40, 31 Jahre, Dynamo Dresden) am 15. November gegen Österreich (0:3); **DIRK STAHMANN** (46, 31 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 15. November gegen Österreich (0:3); **RONALD KREER** (65, 30 Jahre; 1. FC Lok Leipzig) am 15. November gegen Österreich (0:3); **HANS DORFNER** (7, 24 Jahre, Bayern München) am 15. November gegen Wales (2:1).

Abschiedsspiel vor 20 Jahren (1994)

ANDREAS THOM (insgesamt 61 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 28 Jahre, Bayer Leverkusen) am 27. April



THOMAS BERTHOLD

gegen Vereinigte Arabische Emirate (2:0); **MAURIZIO GAUDINO** (5, 27 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 8. Juni gegen Kanada (2:0); **RUDI VÖLLER** (90, 34 Jahre, Olympique Marseille) am 10. Juli gegen Bulgarien (1:2); **ANDREAS BREHME** (86, 33 Jahre, Inter Mailand) am 10. Juli gegen Bulgarien (1:2); **GUIDO BUCHWALD** (76, 33 Jahre, VfB Stuttgart) am 10. Juli gegen Bulgarien (1:2); **BODO ILLGNER** (54, 27 Jahre, 1. FC Köln) 10. Juli gegen Bulgarien (1:2); **KARLHEINZ RIEDLE** (42, 28 Jahre, Borussia Dortmund) am 7. September gegen Russland (1:0); **MARTIN WAGNER** (6, 26 Jahre, 1. FC Kaiserslautern) am 12. Oktober gegen Ungarn (0:0); **THOMAS BERTHOLD** (62, 30 Jahre, VfB Stuttgart) am 18. Oktober gegen Albanien (2:1).

Diagonalpässe

Starkes Engagement von Lahm, Boateng und Neuer

In der Bundesliga und Champions League eilt der FC Bayern München in dieser Saison von Sieg zu Sieg. Mit ihrem sozialen Engagement erobern aber auch etliche Nationalspieler des deutschen Rekordmeisters die Herzen vor allem von Kindern und Jugendlichen im Sturm. So wurde Jérôme Boateng im vergangenen Oktober bei einem Fest der Ferdinand-von-Miller-Realschule in Fürstenfeldbruck, die sich der Initiative „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ angeschlossen hat und deren Pate der in Berlin gebürtige Weltmeister ist, von 2.000 Schülerinnen und Schülern und deren Eltern und Lehrern für sein Engagement begeistert gefeiert. Zudem ist Boateng aktueller Botschafter des Themenjahres gegen Rassismus der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Ebenfalls im Oktober eröffnete Bayern-Torwart Manuel Neuer in seiner Geburtsstadt Gelsenkirchen ein für 1,6 Millionen Euro um- und ausgebauten Kinderhaus. Unter dem Namen „Manus“, passend zur „Manuel Neuer Kids Foundation“ und zu Neuers Rufnamen „Manu“ werden dort Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 15 Jahren mit Angeboten wie Mittagstisch, Sport, Gesundheitsförderung oder Hausaufgabenbe-

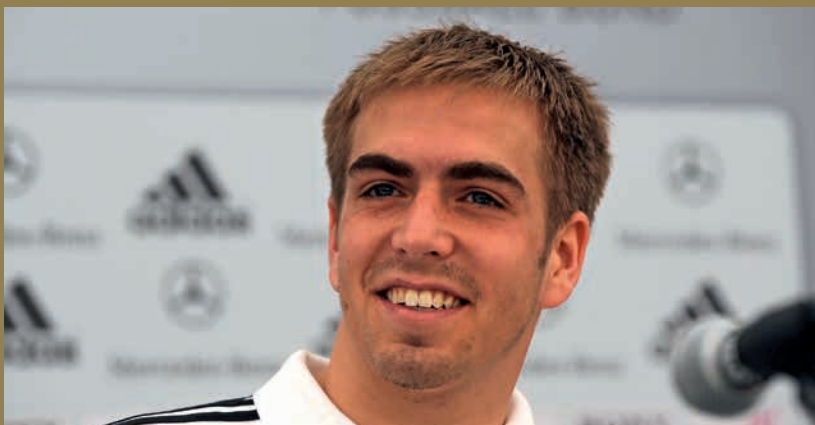


IN LEBENSGRÖSSE VOR DEM KÖLNER STADION: HEINZ FLOHE.

treuung unterstützt. Und ebenfalls im Oktober erhielt Philipp Lahm für seine großen sozialen Verdienste die Bayerische Staatsmedaille. Was Bayerns Sozialministerin dem Kapitän des Weltmeisterteams von 2014 bei der Ehrung zurief, gilt auch für Neuer und Boateng: „Er eröffnet jungen Menschen mit seinem großen Engagement und seiner Stiftung eine Chance.“

Denkmal für Kölns FC-Idol Heinz Flohe

Die früheren Nationalspieler „Toni“ Schumacher, Karl-Heinz Thielen und Bernd Cullmann waren dabei, als kürzlich vor der Südtribüne des RheinEnergieStadions in Köln ein Denkmal für FC-Idol Heinz Flohe enthüllt wurde. Unter anderem von den Altinternationalen des 1. FC Köln finanziert, erinnert die lebensgroße Statue an den früheren Spielmacher des FC und Weltmeister von 1974, der im Juni 2013 nach langer Krankheit im Alter von 65 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls verstarb. „Es war vor allem der Tag für seine Frau Ulla und seinen Sohn Nico, die bei der Enthüllung dabei waren. Wir finden es toll, dass ‚Flocke‘ nach seinem Tod noch diese Würdigung erhalten hat“, sagte Bernd Cullmann, der 1974 ebenfalls den WM-Titel gewann.



GEEHRT FÜR SOZIALE VERDIENSTE: WELTMEISTER-KAPITÄN PHILIPP LAHM.

Berti Vogts wieder „auf dem Markt“

Als Trainer der Nationalmannschaft von Aserbaidschan schien er in den vergangenen Jahren eigentlich auf dem richtigen Weg zu sein. In der WM-Qualifikation 2010 hatte er mit dem Außenseiter fünf Punkte, in den Gruppenspielen zur EM 2012 sieben und in der WM-Qualifikation 2014 sogar neun Punkte geholt. Mitte Oktober aber zog der frühere Bundestrainer des DFB nach den ersten drei sieglosen Spielen in der Qualifikation zur EM 2016 die Konsequenzen und trat, ausgelöst durch die 0:6-Niederlage in Kroatien, als Nationaltrainer zurück. „Die Arbeit hat mir lange Zeit Spaß gemacht. Aber jetzt war der Zeitpunkt, wo es nicht mehr weitergeht. Diesen Profis geht es nicht um Spaß und Erfolg, sondern ausschließlich ums Geld“, machte der 67-Jährige aus einer großen Enttäuschung über die fehlende Einstellung seiner Spieler keinen Hehl. Vogts, der als 96-maliger Nationalspieler 1974 Weltmeister wurde, die deutsche Nationalmannschaft 1996 zum EM-Titel coachte und Aserbaidschan während seiner sechsjährigen Amtszeit als Nationaltrainer vom 147. auf den 73. Platz in der Weltrangliste brachte, will die Suche nach einem neuen Job „in aller Ruhe“ angehen. „Ich werde sicher nicht mehr an der Seitenlinie stehen. Wenn, dann wird es etwas im Managementbereich sein“, sagte er der „Rheinischen Post“.



FREI FÜR NEUE AUFGABEN: BERTI VOGTS, EUROPAMEISTER-TRAINER 1996.



AUSGEZEICHNET: NATIONALMANNSCHAFTS-MANAGER OLIVER BIERHOFF.

Oliver Bierhoff ist „Player des Jahres 2014“

Seit seinem Amtsantritt als Manager der deutschen Nationalmannschaft habe er deren Weg in die absolute Weltspitze und zum WM-Titelgewinn 2014 mitgeprägt. Mit dieser Begründung der Jury wurde Oliver Bierhoff am 12. November in Frankfurt am Main von „Horizont Sportbusiness“ zum „Player des Jahres 2014“ gekürt. Die Ehrung des Europameisters von 1996 wurde im Rahmen der „20. Deutschen Sponsoringtage“ vorgenommen. Dabei wurde zudem Mercedes Benz, seit 1972 Partner und seit 1990 Generalsponsor des DFB, für seine WM-Kampagne „Der nächste Stern für Deutschland“ als „Sponsor des Jahres“ ausgezeichnet.

Laureus-Ehrenpreis für Mesut Özil

Mesut Özil ist in Berlin mit dem Laureus-Ehrenpreis für Wohltätigkeit ausgezeichnet worden. Eine Geldspende von Özil hatte während der Fußball-WM 2014 Operationen bei 23 brasilianischen Kindern ermöglicht, die vor allem unter einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte litten. „Die Spende war für mich eine Selbstverständlichkeit. Wir wollten im WM-Land Brasilien dauerhafte Zeichen setzen, und das ist uns mit diesen Operationen gelungen“, sagte Özil. Mit dieser Hilfsaktion wurde „Özil zu einem Vorbild für den Profifußball und zeigt, wie wichtig es ist, seine soziale Verantwortung ernst zu nehmen und seine Berühmtheit, sein Netzwerk, aber auch seine finanziellen Möglichkeiten zu nutzen, um über den Sport das Leben für Kinder und Jugendliche weltweit zu verbessern“, hieß es in einer Mitteilung der Laureus-Stiftung.

Dirk Schuster als flotter Marathon-Mann

Seine Teilnahme war nicht nur eine körperliche Herausforderung. Auch für sein Image und Outfit trat Dirk Schuster am 26. Oktober beim Frankfurt-Marathon an. „In meinen Augen sollte ein Fußball-Trainer



ERSCHÖPFT, ABER GLÜCKLICH: DIRK SCHUSTER IST AM ZIEL.

nicht mit einer Riesenplauze vor seinen Spielern stehen“, begründete der Coach des derzeit so erfolgreichen Zweitliga-Neulings SV Darmstadt 98 sein Mitwirken an „diesem härtesten sportlichen Ereignis meiner Karriere“, so der siebenmalige frühere Nationalspieler. Dabei gelang dem leidenschaftlichen Läufer ein persönliches Erfolgserlebnis über die 42,195 Kilometer unter den Banktürmen der Mainmetropole: Bezeichnenderweise mit der Startnummer 98 erreichte der 46-Jährige in 3:55:16 Stunden sein Ziel, die Strecke in weniger als vier Stunden zu absolvieren.

Hrubeschs Comeback im „Großstadtrevier“

Voraussichtlich im Februar 2015 wird Horst Hrubesch in einer tragenden Rolle im Fernsehen zu bewundern sein. Nicht als erfolgreicher Trainer der deutschen U 21-Nationalmannschaft. Und auch nicht in einem Rückblick auf seine große Karriere als Nationalspieler mit dem Gewinn des EM-Titels 1980 und der Vizeweltmeisterschaft 1982 als Höhepunkte. Sondern abermals, wie schon 2001, in einer Folge der ARD-Serie „Großstadtrevier“. Dabei hält er, wie in dieser Folge unter dem Arbeitstitel „Foul“ von einem HSV-Fan als letzten Wunsch an sein Idol geäußert, die Rede bei dessen Beisetzung. „Wie der HSV so ist auch diese Serie für mich eine feste

Einrichtung hier in Hamburg und im gesamten Norden“, erklärte der 21-malige Nationalspieler.

Marco Bode neuer Chef im Bremer Aufsichtsrat

Seit Ende Oktober ist Marco Bode neuer Vorsitzender des Aufsichtsrats von Werder Bremen. Der 45-jährige ehemalige Nationalspieler trat damit die Nachfolge von Willi Lemke an, der dem Kontrollgremium des Bundesligisten als Mitglied weiterhin angehören wird. „Ich bin mir sicher, dass wir in dieser Konstellation bestmöglich für den SV Werder wirken können. Wichtig ist es, den Bremer Weg weiterzugehen, der immer mit Zusammenhalt und konstruktiver Arbeit in Verbindung gebracht wurde“, so der 40-malige Nationalspieler. Als Aufsichtsratschef wird der Europameister von 1996 zudem die Aufgabe von Tors-



NEUER AUFSICHTSRATS-CHEF BEI WERDER BREMEN: MARCO BODE.

ten Frings begutachten, mit dem er 2002 Vizeweltmeister wurde und der nach der Entlassung von Robin Dutt als Assistent des neuen Cheftrainers Wiktor Skripnik arbeitet.

Seeler, Kirsten und der „Anstoß für ein neues Leben“

In Anwesenheit des DFB-Ehrenspielführers und CdN-Vorsitzenden Uwe Seeler wurde kürzlich nun auch in Schleswig-Holstein die Resozialisierungskampagne „Anstoß für ein neues Leben“ gestartet. Damit sind jetzt neun Bundesländer an dieser gemeinsamen Initiative der Sepp-Herberger-Stiftung des DFB und der Bundesagentur für Arbeit beteiligt. Ziel ist es, jungen Strafgefangenen systematische Unterstützung bei der sozialen und beruflichen Wiedereingliederung unter anderem durch Akteure und Vorbilder aus dem Fußball zu geben. In diesem Zusammenhang besuchte Ende Oktober Ulf Kirsten die Justizvollzugsanstalt in Dresden. Nach einem kurzen Rundgang durch die JVA berichtete der 100-malige A-Nationalspieler in einer Gesprächsrunde mit 20 Strafgefangenen über seine Karriere und seinen Lebensweg, der untrennbar mit Dresden verbunden ist. „Ich habe bis heute eine Menge Herzblut für Dynamo Dresden“, betonte der frühere Mittelstürmer und unterstrich mit seinem Einsatz in der JVA Dresden, dass Fußballpromis mit ihren Besuchen in Haftanstalten wichtige Säulen des Stiftungsengagements sind.

Versand des neuen Vier-Sterne-Trikots

Mit der Nr. 22/2015, der ersten Ausgabe im nächsten Jahr, wird das neue Vier-Sterne-Trikot der deutschen Nationalmannschaft an die CdN-Mitglieder verschickt. Es wird gebeten, vor dem Versand die hinterlegten Daten der Adresse zu überprüfen und die gewünschte Konfektionsgröße für das Trikot unter www.nationalspieler.dfb.de mitzuteilen.

In Memoriam

Wir trauern um Wolfgang Wruck (70), der am 5. September 2014 in Berlin verstorben ist.

Für das Punktspiel des Zweitligisten 1. FC Union Berlin in dieser Saison gegen Fortuna Düsseldorf nahm Wolfgang Wruck im Krankenhaus in Berlin-Köpenick noch einmal Urlaub. Denn er war Unioner durch und durch.

In seiner Jugend wuchs er in der Schönhauser Allee in der Nähe des „Exer“ auf, spielte bei Rotation Prenzlauer Berg, schloss sich danach Vorwärts Berlin an, stürmte

dort als Rechtsaußen in der 2. Mannschaft. Doch im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Horst, der Vorwärts treu blieb, zwei Meistertitel und einen Pokalsieg mit dem Armeeklub gewann, 1969 gegen Chile zum Nationalspieler wurde, fand „Ate“ Wruck seine Heimat in Köpenick beim Traditionsclub Union.

1962 stand der 18-Jährige erstmals in der ersten Mannschaft,

1966 gelang der Aufstieg in die Oberliga. „Ate“ ging in die Union-Annalen ein, als er im August 1966 gegen Hansa Rostock das erste Oberliga-Tor für die Wuhlheider erzielte. „Die Unioner gaben ihm den Namen ‚Ate‘, als Kind wurde er immer ‚Erbse‘ gerufen“, so sein Bruder Horst. 1968 gelang Union der größte Erfolg mit dem Pokalsieg gegen den Favoriten Carl Zeiss Jena (2:1).

Der Libero bestritt 235 Pflichtspiele für Union, davon 135 in der Oberliga. 1974 musste er aus Verletzungsgründen seine Karriere als Leistungssportler beenden, spielte aber noch bis 1977 bei Bergmann Borsig Berlin, schaffte zum Abschluss den Aufstieg in die zweitklassige DDR-Liga.

Im September 1967 debütierte Wolfgang Wruck in der DDR-Auswahl im WM-Qualifikationsspiel in den Niederlanden, stand gegen den jungen Johan Cruyff seinen Mann. Insgesamt bestritt er sechs Länderspiele. In der Olympia-Qualifikation für Mexiko 1968 war er in allen sechs Ausscheidungsspielen dabei, ehe die Bulgaren in der letzten Runde das Stoppzeichen setzten.

Nach der Beendigung seiner aktiven Laufbahn wirkte der Diplom-Pädagoge als Trainer im Nachwuchsbereich. 2005 wurde er zum Vorsitzenden des Ehrenrates seines 1. FC Union Berlin gewählt.

Am 5. September 2014 verstarb Wolfgang Wruck nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren in Berlin.

j.n.



WOLFGANG WRUCK



DIE MANNSCHAFT

ERLEBE DIE FIFA WM, WIE DU SIE NOCH NIE GESEHEN HAST



AN OFFICIAL DOCUMENTARY FILM OF THE 2014 FIFA WORLD CUP BRAZIL™

CONSTANTIN FILM PRESENTS A FILM BY MARTIN CHRIST JENS GRÖNHEID AND ULRICH VOIGT „DIE MANNSCHAFT“

IN ASSOCIATION WITH FIFA AND DFB AND LITTLE SHARK ENTERTAINMENT EDITOR MARTIN CHRIST DIRECTOR JENS GRÖNHEID PRODUCED BY HELMUT ZERLETT
PRODUCED BY TOM SPIES



FIFA

AB 13. NOVEMBER NUR IM KINO



DIE NATIONALMANNSCHAFT

Constantin Film

Impressum

HERAUSGEBER:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 67 88-0
Telefax: (069) 67 88-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

**PROJEKTLEITER CLUB DER
NATIONALSPIELER:**

Michael Kirchner (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/
KONZEPTION:**

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:

Gereon Tönnihsen, Thomas Dohren

GASTAUTOREN:

**Oskar Beck, Knut Hartwig,
Harald Kaiser, Steffen Lüdeke,
Jürgen Nöldner, Roland Zorn**

BILDQUELLEN:

Getty Images, Imago Sportfoto

GESAMTHERSTELLUNG:

**Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG**
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



